

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
 Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
 Einzelne Nummern kosten 1 Mk.
 Postzeitungspreislifte Nr. 1758.

verbunden mit
X Glück-Auf. X

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile resp. deren Raum 50 Pfg.
 Bei einmaliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
 18 : 80
 26 : 40

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Raughorst, Hüttenstraße 12.
 Druck und Verlag von G. Müller-Bochum, Johannisstraße 12.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

An die Verbandsmitglieder!

Die von der Altenburger Generalversammlung dazu beauftragten Personen haben die Geschäfte des Verbandes übernommen. Im Verkehr mit der Verbandsleitung bitten wir dringend folgendes zu beachten:

- Sämtliche Briefe, Karten etc. an den Verbandsvorstand sind nicht an ein Vorstandsmitglied, sondern einfach zu adressieren: An den Vorstand des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute in Bochum, Johannisstraße 12.
- Geldsendungen sind in Zukunft nur zu adressieren an Johann Meyer, Bochum, Johannisstraße 12.
- Sollte ein Mitglied sich zu beschweren haben über den Vorstand oder die Redaktion, so schreibt er an den Vorsitzenden der Kontrollkommission

Heinrich Hansmann in Eichlinghofen b. Barop. Berichte für die Zeitung sind niemals an die Privatadresse des Redakteurs zu senden, sondern stets zu adressieren: An die Redaktion der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung, in Bochum, Johannisstraße 12.

Wir bitten dringend, im eigenen Interesse der Berichtsteller, stets ein besonderes Blatt für die Zeitungsberichte zu nehmen, nicht wie es häufig geschieht, auf einem Bogen und durcheinander an den Vorsitzenden, den Kassierer und die Redaktion zu schreiben. Durch diese Zusammensetzung verschiedener Angelegenheiten verzögert sich ihre Erledigung und häufig geht eine Kollie verloren.

Dringend bitten wir zu Gunsten einer glatten Abrechnung, bei Geldsendungen gleich auf den Postabschnitt zu bemerken, wofür das Geld ist und auch sofort die Abrechnungskarten mit einzufenden.

Unbedingt muß jeder Vertrauensmann monatlich abrechnen, damit keine Störung in den Kassengeschäften eintritt. Bis zum 10. eines jeden Monats muß Geld und Abrechnung in unseren Händen sein, dafür zu sorgen ist Pflicht der Ortsverwaltungen. Die Restanten müssen verschwinden.

Die neuen Statutbestimmungen werden in den zur Verfügung gelangenden Statutbüchern zur Kenntnis gebracht. Für diejenigen Mitglieder, welche ihre alten Bücher weiter behalten, geben wir einen besonderen Nachtrag heraus, der dem Buche beizufügen ist.

Die neuen Bestimmungen treten am 1. Juli 1900 in Kraft! Von da an giebt es nur noch eine Marke (70 Pfennig) und haben die Vertrauensleute bei der Abrechnung die Gesamteinnahmen, eingeschlossen den Botenlohn, anzugeben, da wir von da an den Botenlohn mit als Ortsverbrauch verrechnen. Nähere Auskunft erhalten die Vertrauensleute noch per Circular.

Da am 1. Juli ganz neue Marken geklebt werden, so müssen bis dahin alle alten (50 und 60 Pfennig) Marken eingeklebt sein. Alle Rückstände müssen gezahlt werden, damit wir glatte Rechnung haben. Die Vertrauensleute haben dafür zu sorgen, daß sämtliche Mitglieder bis zum 1. Juli ihre Bücher in Ordnung haben, da von da an neue Rechte Platz greifen.

Und nun mit frischem Muth an die Arbeit, damit wir im nächsten Jahre auf weitere Fortschritte zurückblicken können.

Mit kameradschaftlichem Glück Auf
 Der Verbandsvorstand.
 J. A.: Heinr. Müller.

An unsere Frauen!

Wer die Frau hat, beherrscht das Volk!
 Nach diesem alten Grundsatz handeln unsere vielfachen Gegner. Wenn sie auch sonst über die sogenannten „bummen Weiber“ spödeln, aber hinter den Rücken der Männer machen sich die Arbeiterfeinde doch an die Hausfrauen heran, um sie gegen die Arbeiterbewegung aufzuhetzen.

Es ist eine traurige, gar nicht zu leugnende Thatsache: Das größte Gemüth für unsere Gewerkschaftsbewegung sind unsere Frauen! Welcher Agitator hat nicht schon diese Erfahrung gemacht?

Findet eine Versammlung statt, dann sprechen hundert von Arbeiterfrauen zu ihren Männern: „Weißt du was? Was willst du dort machen, ohne Dich geht's auch. Wenn Dich ein Beamter sieht, kommen wir noch in's Unglück.“ In 80 von 100 Fällen gelingt es der Frau, den Mann hinter den Ofen zu halten, und sollte sie ihm auch dafür einen Strafschoppen holen müssen.

Ist der Mann Mitglied und bringt der Bote ihm die Zeitung, dann passiert es unzählige Male, daß die Frau das Blatt unterfährt, zerreißt und dem Mann später sagt, sein Verbandsorgan sei wieder nicht gekommen. Geheißt dies mehrmals, dann läßt sich der Mann unruhig im Verbandsbureau freizehen. Er lebt in dem Glauben, sein Blatt erhalten zu haben, der Bote erntet Vorwürfe ein und zwar ungerechte. Die thörichte Frau hat aber ihren Zweck erreicht: Ihr Mann ist kein Verbandsmitglied mehr.

Oder der Mann trägt seiner Frau auf, den Bote den Beitrag zu zahlen; die Frau ignoriert das alles nicht. Es vergehen zwei, drei Monate, der Beitrag wird immer nicht bezahlt und der Säumige wird aus der Mitgliederliste gestrichen. Der Geschäftsmann wundern sich in ihm kein Blatt mehr gebracht wird, die Frau hilft ja, den wahren Grund anzugeben. Auf diese Weise haben wir unzählige Mitglieder verloren.

Zum Dritten: Es werden Flugblätter und Aufnahmescheine verbreitet. Sehr häufig ist die Hausfrau allein zu Hause und schlägt dem Verbreiter die Thür vor die Nase zu. Früher setzte es auch wohl noch Schläge ab, das hat sich heute wesentlich gebessert. Aber die meisten Agitationschriften zerreißt oder verbrennt die Frau, bevor der Mann das Blatt gelesen hat. Hier wird oft ein so leidenschaftlicher Fanatismus entwickelt, daß es dem Ungehörigsten vorzuziehen ist, als sei die Frau das Gegenstück eines hochmüthigen Betriebsdirectors und nicht das eines armen Arbeiters.

Weshalb wüthet nun die Frau in geschilberter Weise gegen ihre eigenen Interessen? Das hat mannigfache Ursachen.

bewegung aus dem Paradies der Beamtenklasse verstoßen zu werden. Ist das Alter gekommen und damit die Hoffnungslosigkeit — denn immer noch ist der Mann kein Beamter — dann kommt die „Demuth“. Dann macht sich der geistliche Berater hinter die Frau her und schilt ihr die Gewerkschaftsbewegung in den schauerhaftesten Farben. Die ewige Seligkeit würden ihr Mann, sie selbst und natürlich auch ihre Kinder verlieren, wenn das Verbandsblatt in's Haus käme. Zu der Kirche setzt sich die Aufregung gegen den Verband fort und bekanntlich sind die Frauen am ehesten kirchlichen Rathschlägen zugänglich. Dem Mann, ist er Verbandsmitglied, wird die Hölle heiß gemacht zu Hause, er darf sich nicht retten vor den Klagen und Thränen seines Weibes, er ist schließlich müde und läßt sich im Verbandsbureau nicht mehr sehen. Wir können mit unzähligen Namen aufwarten zum Beweise dafür, daß wir nach der Wirklichkeit schibern. In den Bezirken, wo wir einbüßig Fuß faßten, hat ja die geistliche Beeinflussung der Frauen ziemlich nachgelassen; aber wenn wir ein bis dahin unverrücktes Gebiet in Angriff nehmen, dann ist die Geißelung als Beeinflusser der Frauen unser größtes Gemüth. Wir können den Nachweis erbringen, daß man Frauen im Reichthum so lange zuseht, bis sie ihren Männern mit Ghescheidung drohen, „wenn das Verbandsblatt noch in's Haus kommt.“ Ist das nicht ein unerhörter Stand!

Wo keine geistlichen Gemüthe sind, da fürchtet die Frau vornehmlich den Verlust der Existenz. Daher wird der Mann angehalten, nur ja nicht in den Verband zu gehen und zum Steiger recht unterthänig zu sein. Damit ihr Mann auch „gut angeschrieben“ wird, muß er in den Kriegerverein, oder in den „reichstreuen Verein.“ Während die Verbandsbeiträge zu hoch sein sollen, werden für nichts und wieder nichts Gelder ausgegeben, für Klimbin und „Repräsentation.“ Wer trägt die Schuld an diesem Uebelstand? In den meisten Fällen ist es **Der Mann selbst!**

Bei den Männern ihre Frauen nicht als Gleichberechtigte behandeln, daher rächen sich die Frauen an dem sog. „Verren der Schöpfung.“ Viele Männer haben ein hochmüthiges, barisches Auftreten ihren Frauen gegenüber. Fragt die Frau etwas, dann erhält sie oft genug zur Antwort: „Davon verstehst Du doch nichts, Bekümmere Dich nicht darum.“ Ja es giebt tausende von Männern, die es für selbstverständlich halten, daß die Frau sich nur um ihren Kochtopf kümmert. Hat sie dann schließlich kein Verständnis für die Bestrebungen ihres Mannes, fällt sie unseren Gegnern in die Hände, dann schimpft der kluge Herr der Schöpfung über „das dumme Weib.“

Soll die Frau eine thätige Mitarbeiterin werden, dann muß der Mann sie als Gleichberechtigte behandeln und sie nach den besten Kräften beherrschen über die Zwecke des Verbandes! Wer seine Frau geringschätzend ansieht, der schafft sich eine Feindin, die ihm schließlich zur Beherrscherin wird. Eine schlecht behandelte, unbeherrschte Frau wird in die Reihen unserer Gegner getrieben und dort zur Bekämpferin ihres eigenen Mannes gemacht!

Wie ganz anders würde es sein, wenn der Mann seiner Frau folgenbereits zuredete: „Liebe Frau, weshalb soll ich denn nicht in den Verband gehen? Weißt Du denn auch, was unser Verband eigentlich bezweckt? Wie einmal acht!“

Du klagst so oft über das wenige Geld das ich verdiene. Aber wenn alle Kameraden so eigenmächtig wären wie wir und kein Verband bestände, dann wäre der Lohn noch geringer. Wäre der Verband recht stark, dann stände unser Lohn höher und keine Maßregelung käme vor. Nur wer immer ein Vorkämpfer für uns war, hat es verschuldet, daß wir in der heutigen stottern Zeit nicht mehr verdienen. Die Werte können es leiden, da lies nur die Verbandszeitung.

Was meinst Du wohl wie es mit den Sicherheitsvorrichtungen auf dem Werke stände, wenn unser Verband nicht existierte? Ihr Frauen wißt gar nicht, wie gefährlich die Arbeit ist. Nur wenn man uns todt nach Hause bringt, dann erfährt ihr, unter welchen Gefahren wir schuften. Dann jammert ihr, aber frühzeitig muß vorgebeugt werden durch scharfe Grubenkontrolle und vernünftige Arbeitsmethode. Das kann der einzelne nicht erzielen, sondern wir müssen einig sein. Jede Frau die ihren Mann vom Verbandsfernhält, labet eine schwere Verantwortung auf sich! Denn durch unsern Verband haben wir besseren Schutz unseres Lebens und unserer Gesundheit zu erzielen. Hätten wir noch einen dreifach stärkeren Verband, dann könnten wir auch dreimal unbesorgter zur Grube gehen, weil die Werke sich fürchten, Mißstände einzuweichen zu lassen, wenn Verbandsmitglieder in großer Zahl auf dem Werke arbeiten. Liebe Frau, statt zu weinen und zu klagen wenn Dein Gatte, Vater, Bruder oder Sohn verunglückt ist, ist es Deine heiligste Pflicht, mit zu agitieren für die Organisation, denn sie allein kann den schrecklichen, vielen Unglücken im Bergbau ein Ende machen!

Und wie schlecht sieht es aus mit den knappschaftlichen Verhältnissen! Wie gering ist die Pension wenn ich zuwalde bin und wie kärglich die Witwen- und Kinderrenten. Hier kann nur die Organisation durch Wahl tüchtiger Aeltesten Besserung schaffen. Geld genug ist in der Kasse, aber die Herren geben nichts heraus. Da müssen erst die Statuten geändert werden und das können wir nur, wenn alles im Verbands einig ist. Wie jämmerlich steht das Krankengeld! Wie berechtigt sind Deine Klagen, liebe Frau, über die Noth in unserem Haushalt wenn ich krank feiere. Uns steht ein auskömmliches Krankengeld zu, wir wollen keine Schulden machen. Aber wenn Du nicht mit mir für den Verband agitirst, dann bleibt es beim Alten. Sterbe ich, dann kannst Du schließlich noch beteln gehen, denn mit den 20 Mark Wittwengeld ist doch nicht auszukommen bei den theuren Zeiten. Du bist doch sonst so einsichtig! Nun: wir: Du auch noch ansehen, daß kein Beitrag zum Verbands reichlichen Zinsen trägt. Wenn wir die paar Groschen im Monat nicht mal aufbringen können, dann ist es gerade hohe Zeit, daß ich die Organisation verstarke, um besseren Lohn zu verdienen.

Und nun liebe Frau, hast Du gehört, daß ich die Religion angriff oder eine Partei empfahl? Nein! Siehe, wir haben auch in den Verbands mit der Religion und der Partei nichts zu thun. Wer in die Kirche gehen will, kann das ohne Schaden; wer Centrumsmann oder Sozialdemokrat ist, der mag das sein, es ist keine Privatangelegenheit, die innerhalb des Verbandes keine Rolle spielt. Wir im Verbands wollen nur die Lage unserer Familie verbessern so weit wie möglich und mit erlaubten gesetzlichen Mitteln. Also meine liebe Frau, nun erwarte ich, daß Du den heimtückischen Gegnern unseres Verbandes zeigt, wo der Zimmermann das Loch gelassen. Jetzt liest Du die Verbandszeitung mit, sie bringt ja auch für Dich interessante Erzählungen. Du giebst dem Bote regelmäßig die Beiträge und glaube mir sicher, wir kommen vorwärts und leben gut zusammen!“

So sollen die Männer zu ihren Frauen sprechen, wie man zu einem treuen Kameraden und Lebensgefährten spricht. Wehrt sich das! Gemüth und die Frauen und wir haben die Macht.
 Und an euch Frauen richten wir die Mahnung: Fallt nicht euren Männern in den Rücken! Helft mit in der Agitation für den Verband, dann heißt ihr auch euer Loos verbessern.

Der zweite Kongreß der christlichen Gewerksvereine Deutschlands.

Im katholischen Kasino „Kompostelloh“ in Frankfurt a. M. wurde am Abend des ersten Pfingsttages die Vorversammlung des Kongresses eröffnet mit einer begrüßenden Ansprache durch Schuh-Frankfurt. Die Delegirten füllten etwa den halben Saal aus; Gäste waren sehr wenig erschienen. Ueberhaupt ist es sehr auffallend, daß von allen den namhaftesten Sozialpolitikern aus den „besseren“ Ständen, die sich auf den Kongressen der freien Gewerkschaften einfinden, kein einziger auf dem christlichen Kongreß zu sehen war. Dagegen waren von sozialdemokratischer Seite als Gäste erschienen die Herren Dr. Erdmann-Köln und Dr. Quart-Frankfurt. Ferner wohnte den Verhandlungen bei der „Hilfe“-Redakteur Herr Weinhausen. Wir waren im Auftrage der Generalkommission deutschen Gewerkschaften und des Vorstandes des deutschen Bergarbeiterverbandes nach Frankfurt gefahren, um aus eigener Wahrnehmung über den Kongreß zu schreiben.

Demnach findet die Bewegung der christlichen Gewerksvereine bei ihren angebliehen Gegnern mehr Beachtung wie bei ihren sogenannten Freunden.

In der Vorversammlung ging es oft recht stürmisch her. Von 6 1/2—8 1/2 Uhr tritt man sich in kleinlicher Weise über die Wahl der Kongreßleitung, eine Angelegenheit, die auf unseren Kongressen in 10 Minuten erledigt ist. Die Schuld an dem Wirrwarr trug aber zweifellos der provisorische Vorsitzende Ellerkamp-Tippe (Ziegler), der, zu unerfahren in der Handhabung der Geschäftsordnung, recht unbeholfen sich benahm. Alle Augenblicke fand eine andere „Geschäftsordnungsdebatte“ statt, die gar nicht mehr zulässig war.

Sieberts-W.-Glabbach, zweifellos der thätigste Führer der christlichen Gewerksvereine, sprach endlich auf und rief: „Leisten wir doch praktische Arbeit, wir machen ja einen kläglichen Eindruck!“ Hätten die Delegirten die ihnen vorliegende Geschäftsordnung begriffen, dann kam es nicht zu diesen Szenen. Nun waren aber die hervorragenden Leute aus den christl. Gewerksvereinen gekommen; daß diese Führer nicht einmal glatt über die Wahl eines Kongreßvorsitzenden hinweg kommen konnten, stellt ihrer Intelligenz kein gutes Zeugnis aus.

Schließlich wurden Dr. u. Stennessen (der wegen Zugverspätung in der Vorversammlung nicht anwesend war) zum ersten, Ellerkamp-Tippe zum zweiten Vorsitzenden, Gortz-Pfalz und Neumeier-Stuttgart zu Schriftführern gewählt.

In der ersten Hauptversammlung, am Montag den 4. Juni, führte Brust den Vorsitz; die Debatten etc. wickelten sich glatter ab, da Brust entschiedener auftrat, wenn auch manchmal nicht im Sinne der Geschäftsordnung. Aber jedenfalls war hier einige Diktatur am Platze, wollte man vorwärts kommen. — Mitgetheilt wurde, daß 63 Delegirte anwesend seien, die 33 Verbands mit zusammen 84 129 Mitglieder vertreten. Ueber die christlichen Gewerksvereine Deutschlands machte Brust nachstehende Statistik bekannt:

Von den christlichen Gewerkschaften Deutschlands sind vertreten auf dem zweiten Kongreß zu Frankfurt a. M.:

Name der Gewerkschaften	Sitz der Gewerkschaft	Gründ. Jahr	Mitgliedenzahl	Delegirte
Gewerks. christl. Bergarb. Deutschl.	Miteneffen	1894	25 500	4
Gewerks. christl. Berg- u. Hüttenarbeiter D.-P. Bonn	Eisenfeld	1897	11 500	3
Chr.-soz. Eisenarbeiter- u. Siebengebiet	Königs a. Rhein	1900	500	1
Nieberg. Verb. chr. Textilarbeiter	Krefeld	1898	8 600	5
Chr. Textilarbeiterverb. W.-Glabbach	W.-Glabbach	1898	6 000	4
Chr.-soz. Textilarbeiterverb. Wachen	Wachen	1897	2 900	2
Chr. Textilarbeiterverband Bocholt	Bocholt	1899	1 500	2
Chr.-soz. Textilarbeiterverb. Düren	Düren	1898	730	1
Cupen	Cupen	1897	780	2
Gewerksverein der Ziegler, Tippe	Sage in Tippe	1895	4 025	2
Chr. Metallarbeiterverb. Deutschl.	Duisburg	1899	4 000	4
Verbandschr. christl. Metz-, Zim- u. chemischer Arbeiter	Stolberg	1899	900	1
Verbandschr. Bauhandw. W.-Gl.	W.-Glabbach	1898	600	3
Verb. christl. Maurer Deutschlands	Berlin	1899	2 200	3
Gewerksvere. christl. Gerberarbeiter	Siegen	1898	810	1
Verband tabakischer Eisenbahner	Karlshöhe	1898	6 240	1
Verband württemberg. Eisenbahner	Stuttgart	1900	5 230	1
Chr. Gewerkschaftskartell Württemb.	Stuttgart	1898	1 194	2
Chr. Holzarbeiterverb. Deutschlands	Witten	1899	2 800	3
Chr.-soz. Verband der Tabak- u. Zigarettenarbeiter	Gelberz	1899	800	2
Chr. Verb. Arbeiterklub Freib.-B.	Freiburg i. B.	1898	400	2
Chr. Gewerksch. (Schuhm.) Frankf.	Frankfurt a. M.	1899	15	1
G.-B. christl. Arbeiter der Schuh- u. Lederindustrie (Wfalz)	Wittmann	1899	500	2
Christl. Gewerksch. der Rhongruben-Arbeiter (Wfalz)	Wittmann	1899	75	1
Christl. Gewerksch. der Schuhmacher, Köln	Köln	1899	35	1
Gewerksch. chr. Fuhrwerk, Würzburg	Würzburg	1900	100	1
Gewerksch. chr. Schneider, Würzburg	Würzburg	1899	80	1
Chr. d. Schneid. (Arbeiterch.) Münch.	München	1899	85	1
Arbeiterklub „München“	München	1899	2 420	2
Sekt. d. Schneid. (Arbeiterch.) Berlin	Berlin	1899	50	1
Sauerländer Gewerksch. (Metallarb.) Neheim	Neheim	1899	2 100	2

Insüßerdem giebt es christl. Gewerkschaften die nicht vertreten sind auf dem Kongreß:

Name der Gewerkschaften	Sitz der Gewerkschaft	Gründ. Jahr	Mitgliedenzahl
Verband deutscher Eisenbahnarbeiter	Frankfurt	1894	25 650
Bayerischer Eisenbahnerverband	München	1896	25 000
Verband der Textilarbeiter und Textil-Arbeiterinnen in Bayern	München	1897	2 600
Christl.-soz. Textil-Arbeiterinnen-Verband	München	1898	300
„ „ „ „	Cupen	1898	180
„ „ „ „	Wipperfurth	1898	126
Chr. Uhren-Industrie-Arbeiter-Verband	Billingen	1899	520
Chr. Arbeiter-Verein gegenseitiger Hilfe	Deuthen D.-S.	1889	13 000
Arbeiterklubverein	Berlin	1899	300
„ „ „ „	Regensburg	1899	300
„ „ „ „	Amberg	1899	200
„ „ „ „	Nürnberg	1899	350
Verbandsverein christlicher Schuhmacher	Häfelborn	1899	80

Gesamtbestand der christlichen Gewerkschaften Deutschlands ist also heute 152 615 Mitglieder. Davon sind 84 129 hier vertreten. Brust sagt dazu:

Meine Herren! Zahlen beweisen! Die mitgetheilten Zahlen zeigen aufs Deutlichste den Stand und die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften. Seit am 1. April dieses Jahres von W.-Glabbach herausgegebene Statistik der christlichen Gewerkschaften zeigte 142 304 Mitglieder. Jetzt haben wir 152 615 Mitglieder, also in 2 Monaten ein Mehr von 10 411 Mitgliedern. Diese Entwicklung genügt uns,

vollkommen. Besonders hervorzuheben ist nur noch, daß wir schon rund 60 000 christliche Berg- und Hüttenarbeiter organisiert haben, während die freien Gewerkschaften dieser Branche, der deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Verband, nur 38 000 Mitglieder zählt. Sodann sind 62 120 christliche Eisenbahner organisiert und 23 726 Arbeitskräfte der Textilbranche in christlichen Verbänden.

(Dann ist der Selbstständigkeitsbewegung gewidmet worden, die wir ihn daran erinnern, daß in der Statistik der „W. Arbztg.“ vom 1. April d. J. der Vorkämpferverein „zur gegenseitigen Hilfe“ nicht aufgeführt war. Da dieser Verein 13 000 Mitglieder zählt, so hätten die christlichen Gewerkschaften in den letzten 2 Monaten nicht 10 411 Mitglieder gewonnen, sondern 2589 verloren! Jeder Arbeiter wird uns das bestätigen. Die eigentliche Stärke der christlichen Gewerkschaften ist aber noch bedeutend geringer. Was es sich um die Schaffung einer Centralstelle handelt, da rechnete Giesberts auf 70 000 zahlende Mitglieder; ferner, bei der Besprechung einer Centralstreik-Kasse hoffte Braun-Münchener gar nur auf 60 000 Beitragsleistende! Sodann sind in der Statistik manche Mitglieder doppelt gezählt; einmal gehören sie der Fachsektion, das andere Mal dem „Arbeiterklub“ an. Wenn wir alle diejenigen Arbeiterorganisationen, welche mit uns in enger Verbindung stehen, in die Statistik der freien Gewerkschaften aufnehmen wollten, dann dürften wir auch die Mehrzahl der freien Hüttenarbeiter, von denen die der Metallarbeiter und Holzarbeiter allein über 100 000 Mitglieder zählen, als freie Gewerkschaftler aufzuführen. Daß dies nicht angeht, ist klar. Nicht die Sympathie entscheidet bei der Berechnung der Stärke der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen, sondern die innere Verfassung und die finanzielle Dauerfähigkeit.)

Der Redner besprach dann die Bedeutung der Centralverbände und beklagte den Mangel an Sondergründungen (z. B. die im W. Arbztg. vom Kongress). — Zu der Debatte sprachen sich sämtliche Redner für Centralverbände aus, die Württemberg verlangten aber Nachsicht. Schließlich einigte man sich auf nachstehende Resolution:

„Der 2. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hält an den Beschlüssen des 1. Kongresses, bezüglich der Centralorganisation der christlichen Gewerkschaften fest, wobei den damals bestehenden Lokalverbänden für einzelne Berufe, sowie auch den Vereinen „Arbeiterklub“ der breitere Spielraum gelassen wurde. Die Centralorganisation der Gewerkschaften hat im letzten Jahre gute Fortschritte gemacht und soll damit auch in Zukunft fortgeschritten werden. Wo in Ländern schon Centralorganisationen für bestimmte Berufsgruppen bestehen, sind diesen die Arbeiter zuzuführen und keine Sonderorganisationen mehr zulässig. Wo solche noch nicht bestehen, soll der 1. Kongress gegründet werden, und die von den Verbänden der christlichen Gewerkschaften Deutschlands und dessen Kongresse ausgesprochenen“

Ellerkamp-Lippe (Ziegler) sprach sodann über den inneren Ausbau der christl. Gewerksvereine. Er schlägt vor eine Centralstelle zu schaffen, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften, von denen man viel lernen kann. — Eine Kommission wurde eingesetzt, welche später vorschlag, eine „Gewerksvereinskommission“ zu wählen. Wie diese gedacht ist, ergibt sich aus folgender, einstimmig angenommener Resolution:

„Die auf dem 1. Kongress gewählte Gewerkschaftskommission hat den ihr gestellten Aufgaben nicht in vollem Umfang gerecht werden können. Es fehlt den Mitgliedern an der nötigen Zeit, wie auch an zur Verfügung stehenden Geldmitteln, um der ganzen christlichen Gewerkschaftsbewegung die Aufmerksamkeit und Förderung angedeihen zu lassen, welche nach Umständen und Zeitverhältnissen nötig gewesen wäre. Es ersieht daher dringend geboten, ähnlich wie man in Süddeutschland für die christlichen Gewerkschaften ein Kartell geschaffen hat, auch für die christlichen Gewerkschaften Deutschlands einen engeren, ähnlichen Zusammenhalt herbeizuführen, unter Wahrung der Selbstständigkeit der einzelnen Gewerkschaften. Dieses wäre am besten zu erreichen durch Bildung einer Gewerkschaftskommission, zu der jeder Beruf nach Möglichkeit Vertreter entsendet, die aus ihrer Mitte einen Ausschuss von fünf Personen wählt, die möglichst nahe zusammen wohnen. Dieser Ausschuss bildet die geschäftsführende Instanz, deren Tätigkeit von der Gesamtkommission kontrolliert und überwacht wird. Als Aufgaben der Gewerkschaftskommission wären festzusetzen:

1. Herausgabe eines Korrespondenzblattes für die christlichen Gewerkschaften, welches als Informationsorgan für die Vorstehenden, Vertrauensmänner und Bezirksvorsteher der einzelnen Gewerkschaften dient.
2. Herausgabe eines gewerkschaftlichen Organs für die kleineren Gewerkschaften, die nicht im Stande sind, sich ein eigenes Jahrgang zu beschaffen.
3. Beratung und Entscheidung über auftretende Meinungsverschiedenheiten, über Fragen der Organisation und der Taktik, welche die Gewerkschaften im allgemeinen betreffen. In Streitigkeiten zwischen den Organisationen und der Kommission entscheidet der Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands endgültig.
4. Urtheilung von Auskunft und Rath in allen gewerkschaftlichen Fragen, Sammlung von statistischem Material und Förderung der Agitation für Gründung neuer Gewerkschaften, da die bestehenden Arbeiten nicht allein von den Mitgliedern der Gewerkschaftskommission erledigt werden können, ist von dieser die Anstellung eines Gewerkschaftssekretärs ins Auge zu fassen, der entsprechend seinen Arbeiten von der Gewerkschaftskommission honorarirt wird. Die Geldmittel zur Durchführung der Aufgaben der Gewerkschaftskommission sind von den Gewerkschaften aufzubringen nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl. Ueber die Aufgaben, Zuständigkeit und Tätigkeit der Gewerkschaftskommission, sowie die gegenseitigen Verpflichtungen der Gewerkschaften und der Gewerkschaftskommission sind statutarische Bestimmungen zu erlassen.“

Der Referent Giesberts ergänzt diesen Antrag durch die Mitteilung, daß man beschloß, die Vertretung der einzelnen Berufe in der Gewerkschaftskommission wie folgt festzusetzen: Bergarbeiter 3, Textilarbeiter 2, Metallarbeiter 2, Holzarbeiter 1, Württembergische Verbände 1, Bayerische Arbeiterklubverbände 1, Eisenbahnerverbände 3, Bauhandwerker 1, Bekleidungs- und Nahrungsmittelindustrie, sowie sonstige kleinere Verbände je 1 Vertreter. Die Geldmittel werden prozentual nach der Mitgliederzahl der einzelnen Verbände durch Umlage erhoben. Es wird vorläufig ein Jahresbeitrag von 5 Pfg. pro Kopf erhoben. Die Beiträge sind in vierteljährlichen Raten im voraus zu entrichten, anfangend mit dem 1. Januar 1901.

Braun-Münchener referirt über das Unterstützungsweesen in den Gewerksvereinen. Redner beklagt die Arbeitslosigkeit, Ertelbes, Kranken- und Invalidenunterstützungen. Die Krone aller Unterstützungen sei aber die Centralstreik-Kasse. Die schwachen Verbände können keine nennenswerten Erfolge verzeichnen. Wir müssen daran denken, daß wir eventuell auch einen Generalstreik über ganz Deutschland zu bestehen haben. Was die soziale Gesetzgebung der Arbeiter angeht, das nehme ich die Lebensmittel-berücksichtigung durch indirekte Steuern (Zölle) wieder sehr hoch an. Das im Sinne des Referats abgefaßte Resolution wurde der Gewerkschaftskommission übergeben.

Freidenbach-Sieger (Bergarbeiter) sprach über die Taktik der christl. Gewerksvereine bei Lohnkämpfen. Redner konstatiert, daß bei Lohnfragen die Unternehmer keinen Unterschied machen zwischen christlichen und unchristlichen Arbeitern! In den Leitenden des Referats heißt es, daß die Hebung der Gesamtlage der Arbeiter nur durch Erlangung günstiger Arbeitsbedingungen zu erreichen ist. Der Umstand, daß die Arbeitgeber durch Zusammenschluß in Organisationen diesen Hebung der Arbeiter schärfen Widerstand leisten, bedingt als erste Bedingung eine kluge Taktik bei Lohnkämpfen. Die christlichen Gewerkschaften vermeiden den Streik nicht prinzipiell, erlauben aber darin das letzte Mittel zur Durchsetzung ihrer Aufgaben. Sie ziehen dazu keinen Klassenkampf, sondern das berechnete Vorgehen der Arbeiter, ihre Arbeitskraft zu einem günstigeren Preise zu veräußern. Zu dringen ist ferner auf Einigung seiner Vereinbarungen (Lohnsätze) zwischen Arbeitgeber und Arbeiter. Zur Verhütung planloser, unvorhergesehener Streiks ist die Einführung eines Streikreglements nötig. Ausstände, die von prinzipieller Bedenung für die christ-

lichen Gewerkschaften sind, oder die einen in allgemeinen Verhältnissen liegenden wichtigen Grund haben, sind von der Gesamtheit der christlichen Gewerkschaften zu unterstützen. In der Begründung wies der Referent auf die in den letzten Jahren eingetretene Ausdehnung der Lohnkämpfe hin. Im Jahre 1899 fanden insgesamt 1242 Ausstände mit 130 088 Arbeitern statt gegen 985 bezw. 60 182 im vorangegangenen Jahr. Wenn auch friedliche Einigung zunächst anzustreben sein wird, so werden sich auch für die christlichen Gewerkschaften Lohnkämpfe nicht vermeiden lassen.

In der Diskussion hebt Pösch-Greifeld (Textilarbeiter) hervor, daß bei ihnen ein Zusammengehen der christl. Gewerksvereine mit den sog. freien Verbänden schmerzlicher an dem Fanatismus der Sozialdemokraten. Es sei aber auch nicht nötig, daß sich die Gewerksvereine immer das friedliche Mittelchen umhingen, dadurch gewinne man die Arbeiter nicht. Die Sozialdemokraten schreien laut, wir müssen noch lauter schreien und es auch, wenn die Unternehmer absolut wollen, auf eine Kraftprobe antworten lassen.

Hasse-Berlin (Maurer) warnt davor, sich von den Sozialdemokraten in einen Streik treiben zu lassen. Denn die Sozialdemokraten trachteten nur hinterlistig nach der Vernichtung der christlichen Gewerksvereine. Aber auch mit den christlichen Arbeitgebern in Kurla habe er schlechte Erfahrungen gemacht. Ein als gut christlich bekannter Baumunternehmer habe gesagt: „Wenn die Arbeiter mit den niedrigen Löhnen nicht auskommen können, dann sollen sie nicht so viele Kinder machen!“ (Allgemeines Pfui!) Die Presse am Ort (Zentrumblätter) hätte die Streikenden verläumdert und so sei man gezwungen gewesen, auswärtige Blätter (es waren dies das katholische Arbeiterblatt in Frankfurt und die sozialdem. „Vollstimme“) zu Hilfe zu nehmen. — Giesberts-W. (Schlachter) tritt für bessere Berichterstattung ein. Wir wollen nicht die freien Verbände bekämpfen, sondern mit ihnen zusammengehen, verlangen aber Anerkennung. Wenn die Unternehmer halsstarrig sind, dann schreien auch wir zur Kraftprobe und wenn wir alles verlieren, so behalten wir doch die Ehre. — Die Vorschläge des Referenten Freidenbach werden ebenfalls der Gewerksvereinskommission zur Darnachachtung überwiesen.

Silberbach-Wachen (Textilarbeiter) sprach in ausführlicher Weise über die Verkürzung der Arbeitszeit. Das Referat gipfelt in den Leitenden: Eine angemessene Verkürzung der Arbeitszeit ist das wichtigste Erfordernis, um den Arbeitern die Theilnahme an dem Aufbau der Kultur, die Pflege des Familienlebens und die Erfüllung seiner religiösen Pflichten zu ermöglichen. Aus diesem Grunde ist 1) ein gesetzlicher Maximalarbeitszeit von 10 Stunden für alle Berufe zu erlassen, 2) innerhalb dieser Grenze, entsprechend der Schwere der einzelnen Berufe, durch besondere Gesetze oder durch die Gewerkschaften eine Verminderung der Arbeitszeit auf 9 oder 8 Stunden zu erlassen; 3) für besonders gesundheitsgefährliche Betriebe sind gesetzliche Bestimmungen herbeizuführen über Dauer der Arbeitszeit und entsprechenden Wechsel der Arbeit.

Auch diese Leitätze wurden nach kurzer Debatte der zu bildenden Gewerksvereinskommission zur Berücksichtigung überwiesen.

In die sodann gewählte Gewerkschaftskommission wurden entsandt: Gruppe a) Gewerksverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands: Bruch-Münchener, Köster-Frohnhäuser u. Freidenbach-Sieger. Gruppe b) Gewerksverein der christlichen Textilarbeiter: Pösch-Greifeld und Schiffer-Vocholt. Gruppe c) Holzarbeiterverband: Stegewald-Münchener. Gruppe d) Eisenbahner-Verband: Neumeier-Stuttgart. Gruppe e) Christliche Gewerkschaftskommission: Roth-Stuttgart. Gruppe f) Christlicher Arbeiterklubverband: Braun-Münchener. Gruppe g) Bauhandwerkerverband: Wilsberg-Berlin. Gruppe h) Bekleidungs- und Nahrungsmittelindustrie: Hadenbruch-Köln. Gruppe i) Metallarbeiterverband: Wiber-Duisburg, Dahme-Neheim. Gruppe j) Ziegler: Ellerkamp-Lippe.

Die hierauf folgende Debatte über die Neutralitätsfrage in den Gewerksvereinen war der Höhepunkt des Kongresses. Wir werden darüber in einem anderen Zusammenhang und ausführlicher berichten. Für heute nur, daß die große Mehrzahl der Delegierten sich gegenüber dem Fanatismus des Redaktors Roth-Stuttgart, der mit gellender Stimme die immerwährende Trennung der Arbeiter in „christliche“ und „unchristliche“ als naturgemäß und zu beweisend versuchte, ablehnend verhielt. Roth enthielt nur entsetzliche Hilfe von Berle-Giesbert, aber dieser sprach aus ehrlieber Ueberzeugung und ohne Gefälligkeit, während wir an die Ueberzeugungstreue Roths stark zweifeln. Giesberts-W. (Schlachter) vor allem, dann Bruch-Münchener und Herrmann-Frankfurt nannten die paritätischen, von keiner politischen oder religiösen Gemeinschaft beeinflussten Arbeiterverbände ihr Endziel. Der letzte Redner bezeichnete kurzweg die christliche Gewerksvereinsbewegung als Uebergangsstadium. — Die Debatte wurde vertagt bis zum nächsten Kongress, der in Dresden 1901 stattfindet.

Wir sind von dem Gesamtergebnis des Kongresses sehr befriedigt. Was wir vor 6 Jahren, gelegentlich der Gründung des christl. Gewerksvereins der Bergleute jagten, hat sich wider Erwarten schnell bestätigt: Man kann wohl eine künstliche Scheidewand zwischen den Arbeitsbrüdern aufrichten, aber sie wird über den Haufen geworfen, sobald sich unsere Kämpfer von uns getrennten Brüder ihrer wirtschaftlichen Aufgaben erinnern.

Aber auch die freien Gewerkschaften können und werden aus den Kongressverhandlungen lernen.

O. H.

„Uriasbriefe“ für ablehnende Arbeiter.

Die Ruhrgrubenbesitzer haben sich, so wird unumwunden berichtet, geeinigt, keinen Arbeiter anzunehmen, der außerhalb der „regulierten“ Kündigungssfrist (am 15. jeden Monats) seine Arbeit wechselt. Unseres Erachtens ist eine solche Abmachung gesetzlich, denn sie hebt den „freien Arbeitsvertrag“ einseitig auf. Es wäre daher sehr notwendig, daß sich das königliche Oberbergamt einmal über diese Beschränkung der Freizügigkeit äußere, wenn auch dadurch die Öffentlichkeit nur erfähre, wie sich die königliche Behörde zu diesem neuesten System „schwarzer Listen“ stellt. Uns wird übrigens mitgeteilt, daß auch in den anderen Revieren ähnliche Abmachungen der Werke bestehen.

Ob nun die Arbeiter in Folge geheimer Wertabmachungen in ihrem Fortkommen gehindert werden, oder ob auf dem Abheben ein Kennzeichen des Abgehirteten vogelfrei macht, das kommt im Effekt auf das Gleiche heraus.

Recht lehrreich, für die Berggewerbegelehrten besonders, ist eine Auslassung des hervorragenden Gewerbedirektors Dr. Faustmann in der sehr empfehlenswerten Zeitschrift „Das Gewerbeamt“ über: „Geheime Merkmal ein Arbeiterzeugnis.“ Der Verfasser schreibt:

„In einem neuerdings ergangenen Urtheil hat das Kammergericht die Ansicht ausgesprochen, daß die geheime Kennzeichnung von Arbeiterzeugnissen nur dann strafbar sei, wenn der Arbeitgeber sich zu diesem Zwecke eines positiven Kennzeichens bedient, nicht aber, wenn die verabredete geheime Kennzeichnung in einer bloßen Fortlassung besteht.“

Wenn diese Auffassung durchdränge, so würde damit der Schutz der Arbeiter gegen Geheime Kennzeichen hinfällig werden. Die Arbeiter würden nicht mehr sicher sein, ob nicht das Zeugnis, daß sie dem neuen Arbeitgeber vorlegen, ihnen vermuthlich eines geheimen, von ihnen nicht durchschauten Mittels mehr Schaden als Nutzen bringt. — Der Rechtsanwand würde folgender sein. Wenn ein Kreis von Arbeitgebern sich verabredet, in Zukunft in jedem Zeugnis, dessen Inhaber sich an einem Streit beteiligt hat, den Namen zu unterschreiben, so macht sich der Aussteller eines solchen Zeugnisses strafbar; wenn sie aber statt dessen verabreden, die Unterscheidung bei jedem Arbeiter vorzunehmen und nur bei Streitenden wegzulassen, so sollen sie straflos sein. Werden die Mitglieder einer Gewerkschaft damit gekennzeichnet, daß ihr Zeugnis mit einer Nummer versehen wird, so soll dies straflos sein; wenn aber die Nummer allgemein eingeführt und die Kennzeichnung der Gewerkschaftsmitglieder durch Fortlassung bewirkt wird, so soll dies strafbar sein. Ein Streik unter der Ueberschrift des Zeugnisses zur Bewandlung, daß der Inhaber ein politisch thätiger Arbeiter sei, bewirkt Strafbarkeit; wird statt dessen die Verabredung getroffen, den Streik immer zu machen und den politisch thätigen Arbeiter durch Weglassung des Striches zu markieren, so soll dies straflos sein.

Zu einer solchen Auffassung konnte nur jemand kommen, dem die Geschichte der geheimen Kennzeichnung, gegen die sich die Gewerksvereinsbewegung, gänzlich unbekannt war. Die geheime Kennzeichnung hat ihren Ursprung in der geheimen Polizeischrift, die in Frankreich namentlich im 18. Jahrhundert eine große Rolle spielte. Sie knüpfte sich an die Empfehlungskarten, die von französischen diplomatischen Vertretern auswärts auf die Reise nach Paris mitgegeben wurde. Der Inhalt der Empfehlungskarte war harmlos. Aber in den politischen Verordnungen, die nach Sitte der Rokokozeit das Kirchengeschehen gaben, wies der Ueberbringer, ohne es zu ahnen, eine vollständige Personalbeschreibung vor. Der Hand der Karte war durchbrochen. Die Durchschlingung mit einem Bande bedeutete, daß Ueberbringer verheiratet sei; fehlte das Band, so deutete es darauf hin, daß der Mann noch zu haben sei. Knöpfe um die Einfassung bedeuteten, daß er Geld habe; die Weglassung der Knöpfe: daß er ein armer Schlichter sei. Um eine etwaige Benutzung der Empfehlungskarte durch andere Personen aufzudecken, war in gewissen verabredeten Schindeln das äußere Aussehen, namentlich das Gesicht des Empfänglichen, beschriebener. War über diesem Gesichtszug eine Mischungsverzierung angebracht, so hieß das: trägt eine Perücke; die Weglassung des Mischzeichens eigenes Haar. Ein ganzes System von kleinen Kreisen und Ovalen in verschiedenen tierischen Gruppierungen diente dazu, den Zweck, den Ueberbringer mit seiner Reise verband, zu signalisieren; die Vererbung um ein geistliches oder Civilamt, Kriegsdienst und Wechselgeschäfte, Vermögens, kaufmännische Spekulation oder wissenschaftliche und künstlerische Zwecke, sie alle hatten ihr bestimmtes kleines Zeichen. Fehlte dies Zeichen, so war dies das Sturmsignal dafür, daß es sich um einen Mann handle, dessen Absichten man nicht auf die Spur kommen konnte. Die Religion des Ueberbringers wurde durch Gebrauch der Interpunktion an bestimmter Stelle ausgedrückt, indem ein Doppelpunkt den Katholiken, ein Semikolon oder Komma den Lutheranern oder Reformirten, ein Gedankenstrich den Juden bezeichnete. Weglassung des Interpunktionszeichens denuncierte den Ueberbringer als Atheisten. — Diese geheime Polizeischrift hat sich von Frankreich aus ganz Europa, von den amtlichen Bureaus auf private Vereinigungen verbreitet. Wo die Angst vor geheimer Kennzeichnung aufstach, ist es die Angst vor einem System, das auf diesen Grundlagen erwacht ist. In diesem System spielt die geheime Kennzeichnung eine beständige Rolle, je harmloser sie sich versteckt. Und die harmloseste unaufrichtige Verdeckung ist die negative Kennzeichnung. Ein gesetzliches Verbot, das den Arbeitern gegen dieses System Schutz gewährt, kann sich nicht mit dem Verbot positiver Zeichen begnügen, sondern die negativen unbedrückt lassen. Es wäre dies ähnlich, wie wenn ein Gesetz gegen den Einbruch die Anwendung des Nachschlüssels bestrafen, die des Dietrichs straflos lassen wollte.

Wenn jedoch Sinn und Absicht des Gesetzes die negativen Merkmale nicht ausschließen“ kann, so stimmt damit auch der Wortlaut des Gesetzes überein. Dieser Wortlaut (§ 113 Abs. 2 Nr. 1) ist wie folgt: „Den Arbeitgebern ist untersagt, die Zeugnisse mit Merkmalen zu versehen, welche den Zweck haben, den Arbeiter in einer aus dem Wortlaut des Zeugnisses nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen.“

Die Behauptung, daß das Wort Merkmal nur positive Kennzeichen umfasse, ist willkürlich. Als terminus technicus gehört das Wort Merkmal der Logik an, wo es in der Lehre vom Umfang und Inhalt der Begriffe eine Rolle spielt, und wo positive und negative Merkmale gleichberechtigt nebeneinander stehen. Mit diesem wissenschaftlichen befindet sich der gemeine Sprachgebrauch in Uebereinstimmung. Der Schulbuch, der in der Naturgeschichte „Merkmale“ anzugeben hat, giebt bei der einen Mückenart an, daß sie Flecken auf den Flügeln habe, bei den andern, daß sie keine habe. Wenn in der Ordnung der Schuppenreptilien nach den Merkmalen der Schildkröten gefragt wird, so lautet die korrekte Antwort: sie haben keine Schilde. Das Merkmal, das die Frösche von den Molchen unterscheidet, besteht darin, daß sie keinen Schwanz haben usw. usw. Wenn das Kammergericht recht hätte, so dürfte man in einem Paß unter „besondere Merkmale“ nicht schreiben: er hat keine Nase. Denn nach jener Erklärung würde es zwar für die Menschen im allgemeinen ein gutes Merkmal sein, daß sie Nasen haben; daß aber ein Mensch keine Nase hat, würde für ihn kein Merkmal darstellen.

Allein ganz abgesehen von der juristischen Unrichtigkeit der hier bekämpften Auffassung muß auch gegen die ganze Ausdrucksweise der Behauptung eingewandt werden, als ob das Recht, Papiere auszustellen, die etwas anderes sagen, als sie zu sagen scheinen, zu den allgemeinen Menschenrechten gehörte und nur soweit beschränkt wäre, wie die Beschränkung durch Strafgesetze ausgesprochen ist. Ein Recht auf Heimlichkeit giebt es nicht. — Wie man im 19. Jahrhundert über die geheime Kennzeichnung denkt, zeigt sich darin, daß ein wackerer deutscher Polizeibeamter, Aus-Sallmann, der geheimen Polizeischrift einen Ehrenplatz in seiner „Geschichte des deutschen Bauernthums“ in dem Abschnitt von den Bauernschriften angewiesen hat. Und vor daran zweifeln, daß auskündige Leute in früheren Zeiten ebenso gedacht haben, der leise, was geschrieben steht im zweiten Buch Samuels, Kap. 11 u. 12. Seit damals gilt der „Uriasbrief“, der den Ueberbringer kaum unbewußten Träger, der gegen ihn gerichteten Wuthschaft macht, für die elendeste Art des Meuchelmordes.“

*) Das Urtheil will eine solche Absicht des Gesetzes darans bezwecken, daß nach den feingraphischen Verhandlungen die Einkragung der Zeugnisse in Arbeiterzeugnisse-Bücher auch weiter erlaubt sein sollte, jedoch daß durch die Arbeiter, die sich ihr Zeugnis nicht in ein Buch haben eintragen lassen, negativ gekennzeichnet sind. Allein die Ablehnung dieses Urtheils ist nicht erfolgt, weil negative Zeichen für erlaubt gelten sollen, sondern weil man Veranlassungen, die aus andern Gründen erfolgen und zwar die Wirkung aber, nicht die Absicht der Kennzeichnung haben, nicht verbieten wollte.

Soziale Rechtssprechung und Arbeiter-Versicherung.

Ein interessantes Urtheil fällt in seiner Sitzung vom 2. Mai das Reichsversicherungsamt. Die Witwe Johanna Jung in Giesinghausen hatte für sich und ihre drei unmündigen Kinder von der Sektion II der Knappschaftsberufsgenossenschaft die Hinterlassenen-Rente beansprucht, wurde aber durch Bescheid des Vorstandes dieser Berufsgenossenschaft und durch das Urtheil des Schiedsgerichts der Sektion II vom 25. Januar d. J. abgewiesen. Ihr Rekurs gegen die Abweisung hat vor dem Reichsversicherungsamt Erfolg gehabt. Das Urtheil des Schiedsgerichts wurde aufgehoben, den Klägern die Rente und noch 25 Mark außergerichtliche Kosten (Verfahren vor dem Reichsversicherungsamt) zugesprochen. Aus den Urtheilsgründen haben wir folgende markante Sätze herab: „Im Gegenjaß zu der Annahme der beiden Vorinstanzen hat das Rekursgericht die Ueberzeugung gewonnen, daß der in der Nacht vom 15. zum 16. Mai 1899 eingetretene plötzliche Tod des Georg Jung auf einem in Bergwerksbetriebe am Abend des 15. Mai 1899 stattgefundenen Betriebsunfall ursächlich zurückgeführt werden muß. Wie durch die Feststellungen des Mitarbeiters des Verstorbenen festgestellt ist, hat am 15. Mai zwischen 7 und 8 Uhr abends das Herabstürzen eines Stützes der Westmühlensäle aus dem Hangenden den in unmittelbarer Nähe arbeitenden Jung in heftigen Schreden versetzt, wie er denn auch unmittelbar danach das gewöhnliche Kennzeichen einer solchen Körperverletzung, eine auffällige rothe Gesichtsfarbe, gezeigt hat. Diese, die Folge des erwähnten Unfalls, ist als bilde psychische Einwirkung auf die inneren Organe des Verstorbenen stellt unbedenklich eine Körperverletzung im Sinne des § 5 des Unfallversicherungsgesetzes dar, da jede Störung des körperlichen Wohlbefindens eines Menschen, auch ohne äußere Verletzung des Körpers, als solche angesehen wird. Nach der Auffassung des Rekursgerichts hat dieser Vorgang aber auch nicht unmittelbar, so doch mittelbar unter Mitwirkung des hinfutretenden ungünstigen Umstandes, daß der Verstorbene damals bereits — ihm und den Seinen wohl unbekannt — herzleidend gewesen ist, bewirkt. Kreisphysikus Dr. Lorenz spricht sich in seinem Gutachten vom 25. Oktober 1899 auf Grund des Befundes bei der Leichenöffnung dahin aus, daß der Verstorbene mit einer Entzündung der Pericardialhülle behaftet gewesen ist. Da erfahrungsgemäß und wie dieser Sachverständige im Allgemeinen bestätigt, die schädigende Einwirkung plötzlicher Gemüthserschütterung und insbesondere auch

besten Schreckens auf herabstehende Personen wesentlich stärker ist, so spricht von vornherein die Wahrscheinlichkeit dafür, daß auch im vorliegenden Falle der erlittene Schreck den Eintritt des Todes, wenn nicht bewirkt, so doch ganz erheblich beschleunigt hat.

Zur Reform der Berginspektion.

Deutschland schreitet an der Spitze! Die österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwäsen veröffentlicht einen interessanten Artikel über die wichtigsten Bergwerkskatastrophen der letzten fünf Jahre (1895 bis 1899). An der Spitze marschirt Deutschland mit 49 schweren Explosionen und Feuerbränden, wobei 700 Arbeiter ihr Leben verloren.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Der internationale Kohlenmarkt.

Die Notwendigkeit internationaler Zusammenhänge der Bergarbeiter leuchtet ein, wenn man einen Blick auf den internationalen Kohlenmarkt wirft. Bei einer jeden Bergarbeiterbewegung haben es die betroffenen Wertbesitzer noch verstanden, mehr oder weniger große Mengen Kohlen aus anderen, in- und ausländischen Bezirken zu beziehen.

Table with 3 columns: Country, Steinkohlen (Tonnen), Braunkohlen (Tonnen). Rows include Hamburg, Belgien, Frankreich, England, Niederlande, Österreich-Ungarn.

Also bezogen wir nahezu 5 Mill. T. Steinkohle englische, eine halbe Million belgische, 600 000 Tonnen österreichische und über 8 Millionen Braunkohlen aus Österreich.

Table with 3 columns: Country, Steinkohlen (Tonnen), Braunkohlen (Tonnen). Rows include Hamburg, Bremerhafen, Belgien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, England, Italien, Niederlande, Österreich-Ungarn, Rumänien, Rußland, Schweden, Schweiz, China.

Wie schnell sich aber die Ausfuhr ändert, wenn es gilt, der ausländischen Kämpfenden Arbeiterschaft den Sieg zu entreißen, ergibt sich daraus daß nach Oesterreich-Ungarn vom 1. Januar 1900 bis 1. April 1900 2 189 200 Tonnen Steinkohlen und 1 189 200 Tonnen Braunkohlen ausgeführt sind.

Die Stürmvögel liegen!

An den Börsen macht sich immer mehr eine Flaute bemerkbar, die zeitweilig sogar einer Panik weicht! Auch die zuverlässigsten Stimmen erhalten eine misstrauische Färbung.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Der deutsche Metallarbeiterverband veröffentlicht in der neuesten Nr. der 'Metallarbeiter' seinen Bericht pro 1899. Die Zahl der Mitglieder war Ende v. J. auf 35013 gestiegen! Die Gesamteinnahme (mit Kassenbestand) betragen 1288 046,01 Mark!

Table with 3 columns: Country, 1898, 1899. Rows include Algirien, Argentinien, Australien, Oesterreich-Ungarn, Bolivien, Canada, Capland, Chile, Deutschland, Großbritannien, Italien, Japan, Mexiko, Neuseeland, Norwegen, Peru, Rußland, Spanien und Portugal, Schweden, Vereinigte Staaten von Amerika.

Abgesehen von den Vereinigten Staaten, ist die Steigerung der Produktion durchweg nicht so erheblich gewesen, als man bei den hohen Kupferpreisen erwartet hatte. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben die größte, nämlich eine Steigerung von 25 915 To. aufzuweisen.

Ueber die Unternehmerverbände Amerikas.

Die gegenwärtige Zahl der in den Vereinigten Staaten bestehenden Trusts ist nicht weit von 300 entfernt, von denen über die Hälfte in den beiden letzten Jahren 1898 und 1899 gebildet ist.

Die frühere Trustbildung datirt vom Jahre 1851. Es ist die Western Union Telegraph Company, welche ihren Hauptsitz in New-York hat, mit einem Kapital von rund 97 000 000 Dollar gegründet ist und im Jahre 1856 reformirt wurde.

Wie bereits bemerkt, datiren die meisten Trustbildungen aus den neunziger Jahren, und am raschesten ist diese Bewegung fortgeschritten in den beiden letzten Jahren 1898 und 1899.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Der dritte Kongress der österreichischen Gewerkschaften, dessen Verhandlungen am 11. Juni begannen, wird eine sehr reichhaltige Tagesordnung zu erledigen haben.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Der dritte Kongress der österreichischen Gewerkschaften, dessen Verhandlungen am 11. Juni begannen, wird eine sehr reichhaltige Tagesordnung zu erledigen haben.

Die Zeitschrift für Schneider veröffentlicht einen Aufsatz zum Schneider- und Schneiderinnenkongress in Halle.

- 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten (Wahl des Bureau's, Prüfung der Mandate usw.)
2. Die politische und gewerkschaftliche Aktion in der Konfektion. Referenten: A. Albrecht-Halle und Fr. Käming-Stuttgart.
3. Bericht der Preßkommission.
4. Stellungnahme zum Internationalen Arbeiterkongress und der Internationalen Schneiderkonferenz in Paris.

Die Theilnahme an der Waisfeier ist kein Grund zur sofortigen Entlassung. Die bei dem Bauunternehmer Beckmann in Dortmund beschäftigten Maurer Appelt und Zindel waren am 1. Mai nicht zur Arbeit erschienen, um an der Waisfeier Theil zu nehmen.

Der Maurerstreik in Fulda.

Der dritte Kongress der österreichischen Gewerkschaften, dessen Verhandlungen am 11. Juni begannen, wird eine sehr reichhaltige Tagesordnung zu erledigen haben.

Die englischen Gewerkschaften.

Die englischen Gewerkschaften, welche vom Arbeitsamt des Handels- und Gewerbedepartements unlängst ist ausgegeben worden, zeigt, daß die Entwicklung in der Richtung einer Stärkung und Mehrung der Arbeiterorganisation auf 1898 weiterging, wenn auch nicht so kräftig wie im Jahre 1897.

Der dritte Kongress der österreichischen Gewerkschaften.

- 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten (Begrüßung der Delegierten, Wahl des Bureau's und der Mandatsprüfungskommission und Feststellung der Präferenzliste).
2. Situations- und Rechenschaftsbericht der Gewerkschaftskommission. Referent A. Queber.
3. Organisation und Agitation. Referent A. Queber.
4. Streik und Boykott. Referent Heinrich Beer.
5. Die soziale Gesetzgebung in Oesterreich. Referent Dr. Leo Verkauf.
6. Die Arbeitsvermittlung. Referent J. Smitta.
7. Presse. Referent Dr. Bemo Karvels.
8. Anträge und Anfragen, welche bei obigen Punkten nicht erledigt werden konnten.

Die englischen Gewerkschaften.

Die englischen Gewerkschaften, welche vom Arbeitsamt des Handels- und Gewerbedepartements unlängst ist ausgegeben worden, zeigt, daß die Entwicklung in der Richtung einer Stärkung und Mehrung der Arbeiterorganisation auf 1898 weiterging, wenn auch nicht so kräftig wie im Jahre 1897.

Der dritte Kongress der österreichischen Gewerkschaften.

- 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten (Begrüßung der Delegierten, Wahl des Bureau's und der Mandatsprüfungskommission und Feststellung der Präferenzliste).
2. Situations- und Rechenschaftsbericht der Gewerkschaftskommission. Referent A. Queber.
3. Organisation und Agitation. Referent A. Queber.
4. Streik und Boykott. Referent Heinrich Beer.
5. Die soziale Gesetzgebung in Oesterreich. Referent Dr. Leo Verkauf.
6. Die Arbeitsvermittlung. Referent J. Smitta.
7. Presse. Referent Dr. Bemo Karvels.
8. Anträge und Anfragen, welche bei obigen Punkten nicht erledigt werden konnten.

Die englischen Gewerkschaften.

Die englischen Gewerkschaften, welche vom Arbeitsamt des Handels- und Gewerbedepartements unlängst ist ausgegeben worden, zeigt, daß die Entwicklung in der Richtung einer Stärkung und Mehrung der Arbeiterorganisation auf 1898 weiterging, wenn auch nicht so kräftig wie im Jahre 1897.

Der dritte Kongress der österreichischen Gewerkschaften.

- 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten (Begrüßung der Delegierten, Wahl des Bureau's und der Mandatsprüfungskommission und Feststellung der Präferenzliste).
2. Situations- und Rechenschaftsbericht der Gewerkschaftskommission. Referent A. Queber.
3. Organisation und Agitation. Referent A. Queber.
4. Streik und Boykott. Referent Heinrich Beer.
5. Die soziale Gesetzgebung in Oesterreich. Referent Dr. Leo Verkauf.
6. Die Arbeitsvermittlung. Referent J. Smitta.
7. Presse. Referent Dr. Bemo Karvels.
8. Anträge und Anfragen, welche bei obigen Punkten nicht erledigt werden konnten.

Knappschäftliches.

Allgemeiner Knappschäftsbereich zu Bochum. Von der Verwaltung der Klasse geht uns folgender Bericht zu: Aus der Sitzung des Vorstandes des Allgemeinen Knappschäftsbereichs ist Folgendes zu berichten: Der Vorsitzende theilt mit, daß der Herr Minister für Handel und Gewerbe am 26. v. M. den Knappschäftsbereich mit seinem Besuche beehrt habe. Diese Gelegenheit habe er benutzt, dem Herrn Minister nochmals den Dank des Vereins für die Mitwirkung beim Zustandekommen der Satzungen abzusenden und ihn auch um sein ferneres Wohlwollen zu bitten. Die Verwaltung hat die für die Ausschussbezirke erforderlichen Termine der Erntemahlen anberaumt und die Einladungen an die Beteiligten abgehandelt, womit der Vorstand einverstanden ist. Die Refurbscheidung des ehemaligen Vorkämpfers Peter Meis in Gelsenkirchen, welcher wegen Verjüges aus dem Sprengel seines Amtes verlustig gegangen, ist vom Herrn Minister in letzter Instanz zurückgewiesen worden. Die Abrechnung der Rechnungsstelle des Reichsversicherungsamtes für das Rechnungsjahr 1899 liegt nunmehr vor, nach derselben sind dem Verein zu erstatten 505 397,44 Mk., während derselbe zu zahlen hat 13 702,06 Mk., so daß 491 695,38 Mk. zu vereinnahmen sind. Die Knappschäftsbereichs-Vereine in Krefeld, Krefeld I und Krefeld II sind gestorben, ferner hat der Vorkämpfer sein Amt aus Gesundheitsrückichten niedergelegt, an ihre Stelle sind nach Prüfung und Verpflichtung durch die zuständigen Geschäftsausschüsse Theob. Jüttig in Perne, Wilh. Marwig in Wismarck, Aug. Winkelschale in Caternberg und Frh. Weber in Usterdorne getreten. Die Besche Schwelm hat den Betrieb eingestellt und ist auch damit das auftragweise vom Betriebsführer Westermann verleihte Amt des Knappschäftsbereichs für die Belegschaft der genannten Besche eingegangen. Der Knappschäftsbereichs-Vereinsmann Benninghoff in Brünninghausen ist wegen eines Fühlens dienstunfähig geworden und hat sein Amt niedergelegt. Die Belegschaft der hierdurch erledigten Stelle soll in der nächsten Sitzung erfolgen. In der letzten Vorstandssitzung ergab sich bei der Abstimmung über die zur Tagesordnung für die Hauptversammlung vorliegenden Anträge der Vorkämpfer Bruchhagen, Wente und Esler auf Satzungsänderungen Stimmengleichheit, jedoch über dieselben der Geschäftsordnung entsprechend heute nochmals abgestimmt werden muß. Bevor solches geschieht, ziehen die Vorkämpfer Wente und Esler ihre Anträge zu Gunsten desjenigen von Bruchhagen zurück. Der Antrag Bruchhagen bezweckt die Gleichstellung, erforderlich falls aber auch nur eine Aufbesserung der vor dem 1. Januar 1892 invalideren Mitglieder. Die heutige Abstimmung ergibt wiederum Stimmengleichheit, jedoch der Antrag nunmehr abgelehnt ist. Die Verksvertretung erklärt ihre ablehnende Haltung damit, daß das neue Unfallversicherungs-gesetz weitere Aufwendungen fordern und nach dem geplanten neuen Knappschäftsbereich jährlich über 2 000 000 Mk. Beiträge mehr aufzubringen seien. Nach dem vorliegenden Statutenabstuf für das erste Vierteljahr 1900 ist die in der vorigen Sitzung berichtete Ueber-schreibung der Ausgaben für Krankengelder durch die inzwischen fest-gestellte, den Voranschlag überschreitende Einnahme an Krankenkassen-beiträge wieder ausgeglichen worden. Die Ueber-schüsse betragen bei der Krankenkasse 127 837,54 Mk., bei der Pensionskasse 762 387,57 Mk., bei der Jubiläumskasse und Alterskasse 618 070,04 Mk., zusammen 1 508 295,15 Mk. Der Antrag der Gewerkschaft König Ludwig und der Mitglieder von Suderwind auf Bildung eines neuen Kreisbezirks bezweckt nicht als dringlich anerkannt, der Antrag zugleich mit Wirkung vom 1. Juli genehmigt und Dr. Kadmann zum Knappschäftsbereichs-Vor-sitzenden gewählt. Die genaue Abgrenzung des Bezirkes bleibt der Verwaltung überlassen. Der Antrag eines Unfallinvaliden auf Zahlung verfallener Kinder-gelder wird genehmigt. Die Einschreibung eines Bergmanns wird auf Grund des § 4 Abs. 5 der Satzungen wieder aufgehoben. Einer Anzahl Wiederaufnahmegesuchen wird unter den üblichen Be-dingungen entsprochen. Vorstand beschließt bezüglich der Anträge einiger Wittwen auf Erstattung von rechtsgesetzlichen Beiträgen, welche nicht innerhalb der im Unfallversicherungs-gesetz vorgesehenen Aus-schlußfrist von einem Jahre gestellt sind, für diese Fälle die günstigeren Bestimmungen des alten Gesetzes anzuwenden und solches auch für fernere Fälle für die Dauer eines Jahres nach Inkrafttreten des Gesetzes zu thun.

Für den Vorstand des Allgemeinen Knappschäftsbereichs. Die Verwaltung.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Achtung Vertrauensleute!

Es kommt neuerdings sehr häufig vor, daß bei Einbindung der Beiträge zu viel für den Zeitungsboten abgezogen wird. Zum Beispiel: Es ist eine Zahlstelle von 200 Mitglieder. Von diesen zahlen im Monat Mai nur 150; also kommen an Beiträgen (inklusive Botenlohn) 75 Mark ein. Der Zeitungsbote hält sich davon aber 20 Mark ab, da er 200 Zeitungen umträgt. Das ist durchaus unzulässig!

Nur für diejenigen Blätter ist der Botenlohn zu zahlen, deren Empfänger auch in dem betreffenden Monat Beitrag zahlen. Also würde bei 200 Mitglieder, wenn deren nur 150 im Mai zahlten, auch nur für diese Zahlenden der Botenlohn, gleich 15 Mark, abzuhalten sein. Wo das nicht geschieht, mehr abgehalten wird, da wird unsere Verbandskasse geschädigt, denn dann erhalten wir eben keine 40 bzw. 50 Pfennig Beitrag.

Neulich rechnete eine Zahlstelle mit 320 Mitglieder ab, fanden aber nur eine Abrechnung über 76 Mark ein. Von diesen 76 Mark waren 32 Mark in Abzug gebracht für Zeitungsgeld, so daß die Hauptkasse nur 44 Mark erhielt. Hier hätten also nur 110 Mitglieder gezahlt, der Bote hielt aber für sämtliche 320, anstatt für 110, sein Geld ab. Wo soll das hinaus? Auf diese Weise erhalten wir ja kaum die Hälfte des wirklichen Beitrags. Damit kann der Verband aber nicht existieren. Seinerzeit ist der Botenlohn mit in die Beitrags-marte genommen worden, um eine bessere Einholung der Beiträge durch die Boten und Vertrauensleute zu erzielen. Heute steht die Sache aber so, daß vor allen Dingen zunächst die Boten ihr Geld nehmen und der Rest fließt in die Hauptkasse.

Das kann nicht so weiter gehen. Für die Zukunft werden wir jede Abrechnung besichtigen und zurückschicken, worauf zwei Dreierbesuch und Botenlohn berechnet ist. Nur für diejenigen Blätter, die der Bote sein Geld, welche er auch wirklich bezahlt bekommt. Bei einer Zahlstelle von 300 Mitglieder nur für 200 die Botenlohn zu zahlen, dann darf auch an Botenlohn nicht mehr als für 200 in Abzug gebracht werden. Die Boten und Vertrauensleute sind verpflichtet, sämtliche Beiträge einzulassen und vor dem 15. eines jeden Monats an die Hauptkasse zu senden. Um eine umfang-reichere Beitragserhebung zu veranlassen, haben wir seinerzeit für Bei-trag und Botenlohn eine Marke herausgegeben. Darum darf die Markhöhe des Abzugs, wie wir sie kennzeichneten, nicht Wags greisen.

Nachmals: Nur von denjenigen Beitragsmarten sind 10 Pf. für Botenlohn abzuziehen, die in Wirklichkeit in dem betreffenden Monat gezahlt sind. Wo der Abzug ein höherer ist, da werden wir die Abrechnung beanstanden. Pünktlich muß jeden Monat vor dem 15. überall abgerechnet werden.

Wir bitten um genaue Beachtung des Vorstehenden. Mit Glückwunsch Der Vorstand.

Die Klebmarken des Verbandes müssen alle durch Stempel entwertet werden. Die Zahlstellen, welche keinen Stempel mehr

haben, müssen innerhalb acht Tagen nach hier berichten, damit wir schnelligt welche bestellen. Von Juli ab darf keine Marke ohne Abkempfung mehr geliefert werden.

S. Müller, Vorsitzender.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Die Knappschäftsbereichs-Vereine im Ruhrbezirk traten am 17. Juni zusammen, um zur Erntewahl zum Knappschäftsbereich-vorstand Stellung zu nehmen. Es gilt das im Vorjahre begonnene Werk der Einigung fortzusetzen. Zweimal haben die Ruhrbezirkste, bzw. ihre Vertreter schon ohne Rücksicht auf Privatansichten gemeinsam gehandelt, auch bei der jetzigen Vorstandswahl wird das geschehen zum Wohle der Kameradschaft. Wir erwarten daß sämtliche oppo-sitionelle Vertreter am 17. Juni in der Versammlung sind (siehe Aufsatz Seite 7 d. Bl.). Nur Krankheit oder Tod entschuldigt. Durch Verlesung wird festgestellt wer fehlt, und da hoffen wir, daß es sich vor allen Dingen die Vertreter im Verbands zur Ehre anrechnen, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Ueber die Nothwendigkeit der Einigkeit brauchen wir kein Wort weiter zu verlieren. — Genug wir müssen einig sein und werden dann siegen!

Mit dem internationalen Bergarbeiterkongress beschäftigt sich auch die „Ab. B. B.“, das Grubenarbeiterorgan. Das Blatt glaubt ein „großes Loch in der Internationalität“ konstatieren zu sollen, weil wir „fälschlich“ urtheilen. Die Kohlenleute irrt sich; eben weil wir eine praktische Internationalität wollen, genügen uns die bloßen Reden nicht! Uns geht die Internationalität nicht weit genug, daher werden wir versuchen, tatsächliche Internationalität im Ernstfalle, wie sie die Unternehmer schon bewiesen, herbeizuführen. Also gerade das Gegentheil von dem, was uns die Kohlen-leute zumüthet. Daher nur noch einige Zeit Geduld mit dem Extra-blatt der Freude.

Saer. Es werden sämtliche Kameraden, die sich an unserem Ausflug beteiligen wollen, nochmals auf folgendes aufmerksam gemacht. Der Ausflug findet am 24. Juni statt, per Eisenbahn bis Wetter a. d. Ruhr, von da zu Fuß nach Wollmarstein u. s. w. Die Kameraden von Bochum und Grunme-Weide fahren des Morgens mit dem Zuge 8 Uhr 21 Min. von Bochum. Die Kameraden von Saer, Langendreer, Querenburg und Werne fahren von Langendreer (R.-M.) mit demselben Zuge 8 Uhr 30 Min. Die Kameraden von Langendreerholz, Kaltenhardt und Witten mit dem Zuge 8 Uhr 40 Min. von Witten. Ein Jeder kann seine Verwandten, Freunde und Bekannten mitbringen, nur müssen alle dafür sorgen, frühzeitig genug auf dem Bahnhofe zu sein.

Gerthe. Auf Besche „Bothringen“ Schacht II sind am 11. Juni zwei Unglücksfälle vorgekommen. Ein Kamerad wurde am Kopfe, ein zweiter tödtlich verletzt. Bekanntlich war es auf dem Schachte Gerthe, daß die Frühlichter Mittwoch und Sonnabends eine fünf-tertel Schicht verarbeiteten; da dieselben aber nicht mehr früh um 3 Uhr sich zur Einschicht stellten, so muß die Frühlichter jetzt Samstag abends um 10 Uhr bis Sonntag früh 6 Uhr noch eine Schicht verfahren.

Waldendorf. Die letzte Besprechung fand wieder keinen Besuch. Das ist betrübend. Denken die Kameraden vielleicht, es wäre uns angenehmer, bei solchen Gelegenheiten Stundenlang Zeit in Gesellschaft von einigen Dutzend leeren Stühlen zuzubringen? Sind wir paar Mann es denn allein, welche Interesse für den Verband an den Tag legen? Mühen wir denn alles allein besorgen? — Ich hoffe, bei der nächsten Besprechung finden die Mitglieder in größerer Zahl sich ein und geben uns auf diese Fragen befriedigende Antwort.

Langendreer. Einigkeit führt zum Ziel. Auf der Besche „Bruchstraße“ hier führen vor einigen Tagen mehrere Schleppe wieder aus der Grube heraus, weil sie nicht länger an ihrem Arbeitspunkte arbeiten wollten, da es dort zu naß wäre. Der Betriebsführer Wape aber wollte das nicht ändern lassen, hat sich jedoch, da er den festen Entschluß der Schleppe nicht vermochte zu brechen, eines besseren besonnen und Abhilfe geschafften. Mühen doch überall die Arbeiter so energisch auf Abstellung der Uebelstände bestehen. Es ist ihr gutes Recht, geordnete Zustände zu verlangen.

Perne. Nach Mühlheim (Ruhr) soll unser diesmaliger Aus-flug und zwar am 29. Juni (Peter und Paul) stattfinden. Näheres wird später durch Annonce bekannt gegeben.

Westrich. Das alte Lied in neuer Auflage. Es ist in der That für die Bergarbeiter eine beständige Plage geworden, daß ihnen bei Veranstaltung von Versammlungen entweder durch den Druck der Polizeibehörden oder sonstige verwerfliche Maßnahmen organisationsfeindlicher Faktoren, die Versammlungslokale abgetrieben werden. Daburd werden die Vergleute offenbar zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradirt; man macht ihnen richtungslos ihre gesetzlich gewährtesten Staatsbürgerrechte illusorisch. Das ist eine unerhörte Vergeßlichkeit der Bergarbeiter in ihren berechtigten Organisations-bestrebungen. Und dieses verwerfliche Treiben verschmähen selbst zahl-reiche Polizeigorgane, diese vornehmsten Hüter der Gesehe, nicht. Ja, man schämt sich oftmals nicht, Wirthe mit Kon-zeptionsentziehung zu drohen, wenn sie ihre Säle für die Bergarbeiterversammlungen hergeben würden. Sehr oft werden ja auch Schanzperrn und Verkürzung der Polizeistunde verfügt. Es mangelt uns an Worte, diese Hejzagd auf die Arbeiterrechte ge-hührend zu kennzeichnen. Zuweilen sind es aber auch die Wirthe selbst, die mit unbegründeten Ansreden uns ihre Säle verweigern. Das letztere sollte man freilich nicht erwarten, da die meisten Wirthe doch fast ausschließlich aus Arbeiterkreisen ihren Verdienst haben. Auch an hiesigen Orte hatte uns der Wirthe Wüthhoff für den zweiten Pfingsttag seinen Saal zu einer Bergarbeiterversammlung versprochen. Aber in letzter Stunde zog der Wirthe seine Zusage wieder zurück und unsere ganzen Vorbereitungen und bedeutenden Gelbansgaben waren vergebens. Unseren Kameraden Schröder und Langhorst, die als Referenten erschienen waren, mußten unverrichteter Sache wieder abreisen. Herr Wüthhoff schüzte zu seiner Rechtfertigung die An-führung Schröders als Referenten vor. „Er habe sich die Ver-anstaltung so großartig nicht vorgestellt, große Reden sollten überhaupt nicht gehalten werden. Der Knappschäftsbereich tate ja auch in seinem Lokale, aber Reden würden da nicht gehalten; die Mitglieder tranken dabei ihr Glas Bier und damit sei es gut. So habe er sich unsere Versammlung vorgestellt.“ Ach so Herr Wüthhoff! Also als eine Art Kaffeekränzer hatte Sie sich unsere Versammlung vor-gestellt! Ja, ja, ihr Geld bei ihm zu verzeihen, dafür sind Herr Wüthhoff die Vergleute gut genug, aber ihnen zur Verathung ihrer Verhältnisse auch kein Lokal zu überlassen, das giebt nicht. Die Ver-särgen der Vergleute mit Acht eine ihnen-zugefügte Verachtung erblicken? Unsere Kameraden von Westrich und Umgegend werden wohl diesem Justritt, den ihnen der Wirthe Wüthhoff durch die Saalentziehung verweigert hat, die nötigen Schlässe ziehen und demselben fernersin mit ihrem Besuche so viel wie möglich verschonen, da sie ihm aufscheinend doch unlieb geworden sind.

Dortmund. Am Montag, den 4. d. Mts. sollte eine Zahl-stellenversammlung stattfinden. Kamerad Wächter hatte am Freitag, den 1. Juni beim Wirthe Jantowitz die Anmeldung geschriben und sie sofort zum gegenüberliegenden Polizeiamt getragen. Als nun die Versammlung tagen sollte, wurde vom überwachenden Beamten mit-geheilt, daß man auf dem Polizeiamte keine Anmeldung erhalten habe. Selbst vom Wirthe Jantowitz wurde dem Beamten bestätigt, daß die Anmeldung doch erfolgt sei; selbstredend war diese Inter-vention ohne Erfolg. Aber merkwürdig ist es doch in Dortmund, nicht nur von der Poststation zum Polizeiamt werden Briefe unsicht-bar, sondern sogar im Briefkasten, der auf dem Polizeiamt angebracht ist. Dieses Vorkommniß hat aber bei den Kameraden wenig be-fangen. Im Gegentheil: Noch manche frühlige Stunde blieben sie im geselligen Kreise vereint. In bester Weise war für Unterhaltung ge-sorgt. Es wurden humoristische Vorträge gehalten und zur Vo-

wechselung das Langbein geschwungen. Die Kameraden sind mit dem Bewußtsein nach Hause gegangen, einige recht frohliche Stunden ver-lebt zu haben.

Dortmund. In einer Belegschaftsversammlung von „Bo-ward“ hatte der Bergmann G. behauptet, aus der Unterstützungs-kasse der Besche erhielten die Beamten Prämien. Wir haben schon öfter betont, daß die Weigerung der Bescheleiter, die Belegschaft ihr eigenes Geld verwalten zu lassen, Anlaß zu den ehrenrührigsten Be-rüchten giebt und die Verwaltungen im eigenen Interesse dem ent-gegentretten müßten, indem sie die Unterstützungsklassen von frei gewählten Arbeitern verwalten lassen! Was G. damals sagte, ist leider die Vergeßlichkeit eines großen Theils der Belegschaft von „Boward“. Infolge jener Aengstung strengte die Unterstützungsklassenverwaltung gegen G. Beleidigungsklage an. In dem bereits am 28. April cr. anstehenden Verhandlungstermin waren seitens der Parteien keine Zeugen geladen. Es mußte der Termin vertagt werden, weil der Angeklagte erklärte, den Beweis der Wahrheit zu führen, während die Privatkläger das Gegentheil unter Beweis stellen wollten. Der Angeklagte hat früher auf Besche „Boward“ gearbeitet, wo er entlassen wurde, weil er in einer Belegschaftsversammlung von „Boward“ die unter Anklage gestellte Behauptung ausgesprochen hat. Er kam dann nach „Minister Stein“, wo ihm im November v. J. von dem Betriebsführer Reinhard die Frage vorgelegt wurde, ob er wirklich glaube, daß der Grubenvorstand von „Boward“ seine Beamten Prämien aus der Unterstützungskasse zahle. Grable bejahte diese Frage und zwar will er, wie er heute sagt, hinzugefügt haben, die intrinische Thatsache sei ihm von der Frau des Malchinbergers Keilung mitgetheilt worden. Ihn übrigen habe er die Privatkläger nicht beleidigen wollen und sei er heute noch der Meinung, daß Prämien an die Beamten aus der Unterstützungskasse gezahlt werden und daß diese Ansicht von der Belegschaft der Besche „Boward“ vielfach getheilt worden sei. Der Vorsitzende des Grubenvorstandes, Bankier Wiskott, beponirte, daß niemals an die Beamten Prämien aus der Unterstützungskasse gezahlt worden seien; die Ein-nahmen der Klasse würden selbstverständlich nur entsprechend den Be-stimmungen des Statuts verwandt. Auch die übrigen Zeugen, die der Angeklagte genannt hatte, um den Beweis der Wahrheit zu erbringen, vermochten nach dieser Richtung hin nichts anzugeben. Giebigkeit erhob der Angeklagte die Widerklage, weil die Privatkläger ihn in der Ladung zum Schlichtertermin als Plagarbeiter und in der Anklageschrift als Bergarbeiter bezeichnet hatten, während er auf den Titel Berg-mann einen berechtigten Anspruch habe. Ein Bergarbeiter sei nur ein Tagelöhner oder Handlanger, das Kapital liebe es, die Vergleute durch derartige Bezeichnungen zu verletzen und zu beleidigen; so sei es auch in diesem Falle, weshalb er die Bestrafung der sämtlichen Privat-kläger wegen Beleidigung in Antrag bringe. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe von 50 Mk., wies dagegen die Widerklage desselben ab, da der Gerichtshof in der Beleidigung „Bergarbeiter“ und „Plagarbeiter“ eine Beleidigung nicht zu finden vermöge.

Bredenscheid. Mache die Mitglieder darauf aufmerksam, daß im Juni alle rückständigen Beiträge bezahlt werden müssen, die neuen statutarischen Bestimmungen in Kraft treten und andere Marken geliebt werden. Zahlung ist am 17. Juni. Bitte um pünktliches und zahl-reiches Erscheinen. Der Vertrauensmann.

Mittelsfeld. Die Zahlstellenversammlung am 10. Juni war nur mittelmäßig besucht. Nach einem Vortrag des Medaiktens G. G. L. a. d. w. über den bevorstehenden internationalen Bergarbeiter-kongress und die wichtigsten Beschlüsse unserer Generalversammlung, wurde noch kurz über den geplanten Ausflug diskutiert. Derselbe soll am 29. Juni unternommen werden und zwar per Bahn nach Ruhrort und dann nach Wilbert. Diejenigen Kameraden, welche sich noch beteiligen wollen, müssen sich beim Vertrauensmann melden und 35 Pf. zur Bestreitung der Fahrtkosten erlegen. Zahlreiche Beleidigung ist erwünscht.

Mittelsfeld. Am zweiten Pfingsttage fand hierelbst im Lokale des Wirthe Gidenscheid eine recht stark (auch von zahlreichen Nichtmitgliedern) besuchte Versammlung der hiesigen Einzelmitglied-er unseres Verbandes statt. Die Versammlung hatte den hauptsächlichsten Zweck, hier eine Zahlstelle zu gründen. Zur Begründung dieses vielseitigen Wunsches hielt Kamerad Fr. Langhorst ein zunächst einer längeren Vortrag. An denselben schloß sich dann eine recht lebhafte Debatte. In derselben beschäftigten sich die einzelnen Redner neben mehreren anderen wichtigen Bergarbeiterfragen besonders auch mit dem brutalen Verhalten der Betriebsleitung der Besche „Langenbrunn“ gegenüber einer Anzahl Arbeiter aus Anlaß der kürzlich stattgefun-denen Belegschaftsversammlung. Sodann wurde einstimmig die Gründung einer Zahlstelle beschlossen. Kameraden von Mittelsfeld, noch zu Beginn dieses Jahres hatte unser Verband hier noch kein einziges Mitglied. Dank der von uns von da an begonnenen regen Agitation ist es aber gelungen, unsere hiesige Mitgliederzahl schon auf über 100 zu bringen. Ehrensache eines jeden Verbandsmit-gliedes ist es nun, den von uns einmal eingewonnenen Platz in der deutlichen Bergarbeiterbewegung nicht nur zu behaupten, sondern auch durch Anwerbung neuer Mitglieder denselben dauernd besetzen zu helfen.

Mittelsfeld. Auf Besche „Concordia“ haben am 1. Juni wieder eine Anzahl Vergleute gekündigt, was den Herrn Betriebsführer wohl ziemlich bestimmt haben muß. Ein Bergmann, der aus dem Krankenhause kam, wollte nun gern etwas von seinem noch rück-ständigen Lohn — 60 Mk. — haben, aber der Herr Betriebsführer meinte, heute unterschreibe er nichts. Als Antwort darauf kündigte nun der Mann auch. Am anderen Tag ging er noch einmal ins Bureau, um seinen rückständigen Lohn zu empfangen, er bekam aber nichts, denn „wer gekündigt hat, braucht auch kein Geld“, hieß es.

Seifungen. So unregelmäßig und nachlässig wie bisher die Beiträge von den hiesigen Mitgliedern gezahlt worden sind, kann es doch nicht weiter gehen. Die große Summelei sch wüch die Organi-sation! Wer das nicht einleht, der hat in sträflicher Gebantenlosigkeit noch nicht weiter über die Thätigkeit und die Wirkung des Verbandes nachgedacht. Das ist aber eben das Verberben bringende, wenn man gedankenlos in den Tag hineinlebt. Die Zeitläufte sind zu ernst, als sie mit Träumen zu durchleben. Die Unternehmer schaffen sich Profite über Profite, aber die Bergarbeiter denken nicht daran, für ihr Wohl zu sorgen. Sie meinen mit fortgesetztem schweren Arbeiten genug getan zu haben. — Dabei werden sie aber schredlich ausgebeutet und sie leben schlechteren Zeiten entgegen, wo nicht mehr die heutigen Löhne verbient werden. Dem muß bei Zeiten vorgebeugt werden; dazu dient der Verband.

Der Zeitungsbote F. Robermund ist berechtigt, gegen Ein-klagen von Marken die Beiträge zu erheben.

Der Vertrauensmann.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Siegen. Das auch die Leiter der christlichen Gewervereine nicht von hinterlistigen Verdächtigungen verschont bleiben lehrt uns eine Erklärung im „Christlichen Arbeiterfreund“, Organ des hiesigen christlichen Gewervereins der Berg- und Hüttenleute. Es heißt da: „Bei der heutigen Vorstandssitzung, bei welcher vertreten waren außer dem Vorsitzenden die Vorstandsmitglieder Metz, W. W. W., Schins, Frenzel, Stenhl, Strauch und Gelmann, wurde in Bezug auf die fort-gesetzten Angriffe, deren sich der Centralvorstand unserer Vereinigung und der erste Passirer zu erfreuen haben, be-schlossen: Daß der Vorstand in Anbetracht der Stelle, von welcher dieselben ausgehen, es für unzumuthbar erachtet, auf dieselben einzugehen oder zu antworten. Der Vorstand ist ferner der Meinung, daß nur die Generalversammlung in dieser Beziehung das entscheidende Wort zu sprechen hat und wie dieses fällt, so muß es gehalten werden. Er fühlt sich deshalb nicht veran-lastet, dem Wunsch einiger an-geliebten Gewervereins-Mitglieder folgend sein Amt nieder-zulegen, sondern hält es jetzt mehr wie je für seine Pflicht an-zuharren, um die Bestrebungen Einzelner außer unserer Vereinigung stehen, denen das Erstarken und das Wachsthum derselben un-behaglich wird; zu verwehren. Wenn aber geglaubt wird, durch An-griffe obengenannter Art die Einigkeit innerhalb des Vorstandes zu

hören, so dürfte man sich sehr getäuscht haben. Im Auftrag: Richard Breibach, Vorsitzender. — Die christl. organisierten Bergleute auf Grube „Andreas“ haben am 17. v. Mts. schon wieder die Arbeit aufgenommen, anscheinend ohne Erfolg zu erzielen. 3 Kameraden sind dauernd gemäßigert. — Am 8. Juli hält der hiesige christl. Gewerksverein in Begdorf eine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung lautet: 1. Geschäfts- und Rechnungsbericht über das vergangene Jahr. 2. Besprechung und Beschlußfassung über Errichtung einer eigenen Druckerei. 3. Beitrags- und Erhebungsbuch. 4. Aufstellung einer zweiten Kraft zur Erledigung der des Krankenerwerbs- bezw. Knappschaftsangelegenheiten. 6. Vorschläge über das Vorgehen der Vereinigung. 7. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Saarbrücken. Theorie und Praxis! Im Königl. Bergmanns-Fremd- lesen wir ein Pfingstgedicht, dessen Schluß lautet:

Pfingsten, Fest der Maienfrucht,
Fest des Segens, Fest der Kraft,
Siegesfest der Gottesfrucht,
Sprengt alle starre Glast!

Wie den Jüngern einst Gewährung
Ihres bangen Bittens ward,
Also send' uns Kraft und Stärkung,
Derer sehndend alles harret!

Komm, o komm, der uns die Pfad
Aufwärts, Lichtwärts, Heimwärts weist,
Geist des Glaubens, Geist der Gnade,
Gottgehaubter, heil'ger Geist!

Sehr schön gesagt. Aber wie sieht's in Wirklichkeit aus? Gerade im festlichen Saarbergbau findet man bei der Verwaltung nicht das mindeste Verständnis für die Sprengung der starren Glast, in die man die Bergleute einsperret. Gerade hier ist jeder freigeitliche Gedanke verpönt, wer ihn ausspricht wird gemäßigert. Und wer dann auf die Straße geworfen ist, für den ist der Geist der Gnade nicht zu Hause. Lasse man doch den Singang. Es ist völlig genug, daß man die Saarbergleute entrechtet, füge man zu der Entrechtung nicht auch noch den blutigen Gohn!

Aus dem Wurmgebiet. Wer sich einen echten „christlichen“ Stil aneignen will, der muß zu dem Dasbachstilisten Arens vom „Christlichen Arbeiterfreund“ in die Schule gehen. Zur Empfehlung dieses Lehrers genügt es, nachstehende Probe seiner Schreibkunst zu reproduzieren:

Wachen, 31. Mai. Die Annäherung des Herrn Gue von der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ in der letzten Nummer des „Christlichen Arbeiterfreund“ hat diesen Herrn aus Rand und Band gebracht. Er raft wie ein verrückt gemordener Affe hin und her und schreit im Tone eines solchen die wildesten Beschimpfungen und Schmähschneidungen gegen uns in die Welt. Was sagt man dazu, daß dieser Mensch, der sich Reaktor nennt, also doch wohl Anspruch auf eine gewisse Bildung und Wohlansständigkeit erheben wird, sich nicht entschüldet, zu versichern: wir seien „so wenig Christ wie der Massenmörder Thomas“? Hat man je etwas Böb-fümmigeres und Gemeineres gehört? Wenn er mit einem Feber-schritt mit unserem Christentum „aufräumt“, dann natürlich auch mit unserer sittlichen Ehre. Den Beweis für die Ausgeburt seiner unqualifizierten Niedertracht schenkt sich natürlich der „noble“ Herr Gue; wir aber thun ihm sicherlich nach seiner in Dreck und Geifer getauchten Feberleistung kein Unrecht an, wenn wir ihn für die Zukunft unter die „Knoten“ versetzen, die, wie Bebel schon vor Jahren sagte, in der sozialistischen Klein- presse eine so bedenkliche Rolle spielen.

Was soll das erst in den Fundstagen werden! Lieft nun Herr Arens-Jmmeln noch, wie böse seine „Hauptfrage“ in Frankfurt unter den Tisch, dann bedauern wir den armen Menschen. Das Ergößlichste an dem Herrchen ist, daß er sich immer noch als Vertreter der christlichen Weltanschauung aufspielt. Herr Arens nehmen Sie bitte einmal den Katechismus für angehende Kommunisten zur Hand. Da heißt es: Liebet eure Feinde! Segnet die euch Fluchend Thuet wohl denen die euch beleidigen und verfolgen! — Herr Arens wir bedauern Sie. — Die Erregung des Herrn Arens wird aber begreiflich durch einen Bericht, den uns ein Wurmbergmann zuleidet. Der Bericht lautet:

Waldenburg. 8. Juni. Allem Anscheine nach macht der „Aachener Volksfreund“ mit seiner Organisation bei den Wurmberg-leuten sehr schlechte Geschäfte. Die letzten vom Herrn Arens arrangierten Versammlungen sind derartig in Unannehmlichkeiten verlaufen, daß der „Volksfreund“ es nicht für angebracht hielt, über den wahren Verlauf der Versammlungen zu berichten, denn damit hätte der „Volksfreund“ sich selbst blamieren müssen. Andererseits hat er (der „Volksfreund“) jedenfalls eingesehen, daß er es seinen bisherigen entstellenden und grundverlogenen Versammlungsberichten zu verdanken hat, daß trotz allen Aufgebots und trotz allen dem „Volksfreund“ zu Gebote stehenden Nachmitteln, es dem „Volksfreund“ nicht im geringsten gelang, auch nur einigermaßen bei den Wurmbergleuten Fuß zu fassen. Im Gegenteil, der „Volksfreund“ der ohnehin als raddankiges und bergarbeiterfeindliches und grubenfreundliches Organ bei den Wurmbergleuten bekannt war, hat nach dem letzten Streite an Abonnentenzahl bedeutende Einbuße gehabt. Wenn der „Volksfreund“ unter den Bergarbeitern noch Abonnenten hat, so halten diese den „Volksfreund“ nicht des Infalles, sondern des Papieres wegen. Der Bergmann sagt sich: So viel Papier der „Volksfreund“ mir liefert, bekomme ich für das nämliche Geld nicht im Geschäft. Vermünftiger wäre es, wenn die Arbeiter ein derartiges aufsehendes Organ wie den „Aachener Volksfreund“ ganz aus dem Hause ließen. Bekanntlich wurden am Ende Januar zwei der bei der letzten Berggewerkschaftswahl (Dezember 1899) gewählten Beisitzer zum Berggewerkschaftsgericht ohne die geringste Ursache gekündigt. Wir nehmen hier Anlaß nochmals festzustellen, daß die zwei Arbeiter nicht etwa des Streikes wegen gekündigt wurden, sondern daß dieselben vor dem Streite gekündigt waren, diese Kündigungen vom „Aachener Volksfreund“ durch seine Gegereien bewerkstelligt waren und durch die Kündigung auch der Streik entstanden ist.) Für die zwei gemäßigerten Beisitzer hat am 26. Mai eine Ersatzwahl stattgefunden. Am Himmelfabrtstage hatte Herr Arens seine ganze Anhänger-schaft aus dem Wurmgebiet in der Wirtschaft Knops-Kohlschlag zusammengetrommelt. In ganz hatten sich denn auch sage und schreibe drei der Anhänger vom „Volksfreund“ eingefunden. Am Tage der Wahl prangte am Fenster der Wirtschaft Knops ein großes Plakat, durch welches die Wurmbergleute aufgefordert wurden, keinen Sozialdemokraten ihre Stimme zu geben, sondern nur die von drei Volksfreundsfreunden aufgestellten Kandidaten zu wählen. Von einer Wahl kann nicht die Rede sein, die Arbeiter sagten sich, wir haben unsere Vertreter im Dezember gewählt, wenn uns diese nicht gelassen werden, gilt wir wählen keine neue Beisitzer. Nur ein paar Mann sind zur Wahl gegangen. Und seinen „glänzenden Sieg“ hat der „Volksfreund“ bis jetzt noch kein Wort gebracht. Jedenfalls sagt der „Volksfreund“ mit seiner Anhänger-schaft sich: „Wir sind genug blamiert.“

Provinz Sachsen und Thüringen.
Achtung Verbandsmitglieder Mitteldeutschlands!

In der Vorstandssitzung am 10. Juni, an der auch teilnahmen die Vorstandsmitglieder Dr. h. c. h. v. Hohenmöllen und Senker-Blauen-scher Grund, ist auf Antrag der Meuselwitzer Konferenz einstimmig beschlossen worden, vom 1. Juli 1900 ab für Mitteldeutschland in Zwickau ein Zweigbüro des Verbandes zu errichten. Zu Beamten werden bestimmt Senker, Sachsse und Pokorny. Vom 1. Juli 1900 an werden also sämtliche Zahlstellen in Königreich und Provinz Sachsen, Altenburg, im Magdeburger-Garzer Becken, Braunschweig und Brandenburg mit dem Zwickauer Zweigbüro ihre Geschäfte (Geldsendungen, Korrespondenz, Agitationsbureau, Auszahlung von Unterstützung) abwickeln. Näheres gehen wir noch bekannt in nächster

Nummer. Unbedingt nötig ist nun aber, daß sämtliche mitteldeutschen Zahlstellen bis zum 1. Juli mit ihren Restbeständen und rückständigen Beiträgen mit der Hauptkasse (Wohrum) abrechnen, da sonst Wirrwarr entsteht.
Der Vorstand: J. A. H. Müller.

An die Arbeiter von Hohenmöllen, Wählig und Umgegend. Bejn Wochen sind es schon her, wo die letzte Berg- und Hüttenarbeiter-Verammlung im Müller'schen Gasthose in Wählig stattfand. Wie Ihr Euch noch zu erinnern wißt, war die Versammlung trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht und den Ausführungen des Bravourjungen zugehört. Wie Hg. Ziele auf die Lokalfrage ein-ging, wurde ihm ebenfalls Bravo zugerufen. Kameraden und sehr viel Arbeiter, die ihr Welt lieber bei solchen Wirthen ver-zehren, habt Ihr Euch gehalten? Nein, denn es giebt noch die ihnen ganz einfach den Saal zur Versammlung verweigern. Das ist ein unhaltbarer Zustand. In der Versammlung wurde auch lebhaft über das Euer Ernst zu müßt Ihr auch den Wirth unterstützen. Ihr wißt doch, was für Schwierigkeiten unser Wirth in Wählig gehabt hat, es sollten gleich sämtliche Vereine ihm entzogen werden, aber leiten lassen und bleiben, wo sie waren, nur der Kriegerverein machte eine Ausnahme.

Also, Kameraden, Freunde, es gilt von heute ab, den Wirth in Wählig noch besser zu unterstützen, wie bisher und die Lokale zu meiden, die uns verweigert worden sind. Herr Fuchs in Steckelberg hat gesagt, wer zuletzt lacht, der lacht am besten, und das wollen wir ihm beweisen.

Hohenmöllen. Auf einzelnen Gruben der Millionengesellschaft verhältnißmäßig, so auf „Sebnitz“ bei Wilschütz und „Winterfeld“ bei Gemshausen. Den Leuten vergeht infolge der schlechten Luft, die sie einathmen müssen, der ganze Appetit. Mit einem Ventilator, der allerdings 1000 Mark kostete, ließ sich der Lebensstand schon bessern, aber der Arbeiter auf „Winterfeld“ läßt viel zu wünschen übrig; infolge dessen gehen täglich Arbeiter ab. Der Schnapsvertrieb zum sofortigen ganzen Kameradschaften die Schnaps-schuld an Lohn abgezogen worden. Ist der Steiger mit der Leistung eines Bauers nicht zufrieden, so spielt er einen anderen Kameraden gegen ihn aus, der sofort um sich lieb Find zu machen, 4-5 Wagen pro Tag mehr fördert. So bringt man die Arbeiter gegeneinander auf und entzweit sie. Solche Zustände sind der Bergarbeiter-schaft unvorstellbar und können nur beseitigt werden, wenn sich die Kameraden der Niebedischen Montanwerke alle Mann für Mann dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband anschließen.

Frofe. Unsere Versammlungen sind nicht mehr im „Schwarzen Wärr“, sondern im „Schwarzen Hof“ und bitten wir unsere Kameraden, daß sie daselbst auch nur verkehren.

Frofe i. A. Am zweiten Pfingstfeiertag fand in unserem Nachbarort Hoy in die erste nicht angelegte öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt. Als Referent war Kamerad Pokorny erschienen, welcher der leider nur mäßig besuchten Versammlung in einem interessanten und lehrreichen Vortrag die Rechte der Bergarbeiter darlegte und einen allgemeinen Ueberblick über die Lage der Bergarbeiter in früheren Zeiten gab. Es wäre zu wünschen, daß ein Jeder, welcher Ohrenzeuge des Vortrages war, diese gemachten Erläuterungen sich des öfteren ins Gedächtnis zurückrufen, um dadurch die Ueber-zugung immer besser zu vertreten, daß wir Bergarbeiter die heilige Pflicht und das Recht haben, anzukämpfen gegen den Mißbrauch und die Schmälerung unserer Rechte und für die Wiedererlangung derselben zu kämpfen! Freie Arbeiter, freie Männer wollen wir sein und bleiben und nicht kraft- und willenslose Knechte, dem schändlichen Egoismus des Unternehmertums wehrlos preisgegeben. Organisation sei unsere Lösung, um unter dem Banner des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute thätig, zweck- und zielbewußt zu streiten als Kämpfer für Recht und Wahrheit. Darum auf, all ihr faulen Kameraden, die ihr dem Verbande noch nicht angehört, reißt euch die schlaftrunkenen Augen, schaut in und um euch und bald genug werdet ihr inne werden, wie innig werden, wo uns Bergarbeiter der Schutz drückt. Schaut, nicht die Hände im Schoß, theilnahmslos dem Kampfe eurer organisierten Kameraden zu, sie kämpfen für euch mit, darum habt ihr die Pflicht und Schuldbildigkeit nicht müßige Zuschauer zu sein, sondern einzutreten in Reih und Glied der Streiter für das Recht.

Königsau. In einer der letzten Nummern dieser Zeitung wurde das Lokal „Zum deutschen Kaiser“ in Königsau als unser Verbandslokal bezeichnet. Dies wirderrufen wir hiermit. Der Wirth hat sein Verprechen nicht gehalten. Wir haben uns ein anderes Lokal gesucht; dasselbe ist jetzt „Wasthof zum Fuchs“. Die Kameraden werden sich ihrer Pflicht bewußt sein und nur da ihr Geld verkehren, wo sie ihre Interessen pflegen können.

Meuselwitz. Ein Mahnruf in der Zeit an die Bergarbeiter im Herzogthum! Noch ist es Zeit, zu verhindern, daß Zustände vermieden werden, welche vor dem 97er Streik bestanden. Habt ihr Bergarbeiter es schon wieder vergessen, welcher Gröhl und welche Unzufriedenheit gegen die Unternehmer bestanden, habt ihr die damaligen traurigen und elenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse euren Gedächtnisse schon wieder entschwinden lassen, wollt ihr Bergarbeiter, daß derartig traurige und erbärmliche Zustände wieder einreißten, wollt ihr das, was ihr durch den 97er Streik erkämpft habt, wollt ihr euch das wieder nehmen lassen. Die Folgen eurer Gleichgültigkeit werden euch wieder einmal zwingen, zu einem Streik zu greifen. So lebt bis dato gleichgültig in dem Glauben dahin, ach, was, der Verband ist jetzt, da die Verhältnisse etwas besser sind. Nebenja, der Wer von euch Bergarbeitern aber will, daß das bisher Ermüdete erhalten bleiben soll, ja noch mehr hinzukommt, der schlafe nicht, der wache, der schlafe sich dem Bergarbeiterverbande an. Denn je stärker der Verband wird, desto besser ist es für euch, die Unter-nnehmer werden nicht so leicht Lohnkürzungen vornehmen, auch wird die Behandlungsweise eine bessere werden, denn wir sind keine Sklaven, sondern die Garantie der freien Arbeit ist uns vom Staate wegen zugesichert worden, sobald aber durch die Gleichgültigkeit der einzelnen der Verband immer schwächer, immer behutungsloser wird, dann ist es vorbei, dann habt ihr euch auf das aller schlimmste gefaßt zu machen. Dann, ja dann, wenn es zu spät ist, wird geschimpft und pfeffert, dann müssen Versammlungen abgehalten werden, um Lohnforderungen aufzustellen, ohne eine starke, eine stramm organisierte Arbeiter-schaft zu haben. Dann ist der Verband, wenn es zu spät ist, keine Nebenache mehr, dann strömen die Gleichgültigen und Indifferenten zu Hunderten in den Verband, aber nicht etwa um viel hinein zu steuern, sondern um recht viel heraus zu nehmen, denn bei solchen Leuten wird der Verband als eine Melkmaschine angesehen. Durch die jetzigen niedrigen Beiträge war es nicht möglich, eine auf der Höhe der Verhältnisse stehende Unterstützung zu veranlassen. Die Altendörfer Generalversammlung hat dies erkannt, die Delegierten haben nothwendiger Weise die Beitragserhöhung beschlossen, wenn auch die Beschluß dieser Generalversammlung für einen jeden nicht befriedigend waren, so ist aber doch im Allgemeinen den Wünschen hüben und drüben Rechnung getragen worden, denn für die Rhein-länder und Westfalen ist das Sterbegeld erweitert worden, für die Mitteldeutschen ist die Gemäßigten-Unterstützung vom 1. Juli ab eingeführt worden. Kameraden, wenn auch das Sterbegeld nicht abgeschafft wurde, sowie das Anammeln eines Streiffonds nicht bewilligt worden ist, so darf man nicht gleich die Finte ins Korn werfen, sondern ein jeder muß weiter agitieren, ein jeder muß neue Streikkräfte für den Verband werben, trotz einiger schäbiger, moralisch verunpfligter Individuen, die die Verleumdung einzelner Kameraden nicht scheuen. Kameraden, durch den Beitritt in den Verband habt ihr auch die Berechtigung, kostlose Ausstuf in allen Streitigkeiten bei dem in Altendörfer bestehenden Arbeiterssekretariat zu beanspruchen. Von Wintersdorf ist der Wunsch geäußert worden, den 17. Juni eine allgemeine Zahlstellen-Versammlung in Meuselwitz einzuberufen. Darum Kameraden, schlaft nicht, wachet über euer und eurer Familien Glück. Werdet nicht zum Verräther an der guten Sache. Darum alle Bergarbeiter in der Verband.

Kochstedt. Am 17. Juni findet unsere Zahlstellenversammlung im Lokale des Herrn Schneider's hier selbst statt. Bringt den Mit-gliedern hiermit in Erinnerung, daß wir am Schluß des 2. Quartals stehen, möge auch daher bitten, alle am 17. Juni zu erscheinen, damit wir alles in Ordnung machen können, weil doch vom 1. Juli an höhere Beiträge gezahlt werden.
Der Vertrauensmann.

Königreich Sachsen.
Zwickau. Angeichts der immer fester sich zusammenschließenden Grubenbesitzer Mitteldeutschlands, Sachsens und Böhmer zur Abwehr von Streiks und Hinaus-treibung der Kohlenpreise wird es für die Bergleute dieser Reviere ebenfalls zur bringenden Nothwendigkeit, sich in Massen um das Banner der Organisation zu schaaren. Der Vor-stand des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes kommt dem Organisationsbedürfnis der Bergarbeiter auch in der bereitwilligsten Weise entgegen. Vom 1. Juli an wird nämlich hier Richardstr. 15 I ein Centralbureau für die Agitation, Rechtschutz-ertheilung u. v. er-richtet, welchem die bewährten Kameraden H. Senker, H. Sachsse und F. Pokorny vorstehen werden. — Die mitteldeutschen Kameraden werden dieses Entgegenkommen zu würdigen wissen und alle Kräfte anspannen um unsern Verband auf eine achtungswürdige Höhe zu bringen, den Gegnern zum Trutz, den Freunden und Mitarbeitern zum Schutz!

Gersdorf. An die Einzelmitglieder von hier. Da unser seit-heriger Vertrauensmann vom Lugau-Deutscher Revier und Kassenbureau von Gersdorf in der Nr. 21 des Blattes erklärt, daß er bis zum 1. Juli sein Amt bestimmt niederlegt, Stang aber auch trotz wieder-holter Aufforderung keinen Steuerertrag einbringt, werden die Mitglieder des Verbandes durch diese Betammung auf Sonntag den 24. Juni, Nachmittags 5 Uhr im Gasthof „Zum grünen Thal“ zu einer Be-sprechung über diese Angelegenheit mit der Bitte, daß Alle recht zahl-reich erscheinen, freundlichst eingeladen.

Niederwiesenthal. Achtung! Den Einzelmitgliedern des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter vom Niederwiesenthal, Neuwolesitz und Oberwiesenthal hiermit nochmals zur Kenntniß, daß jeden dritten Sonntag im Monat von Nachmittags 3 Uhr an im Restaurant „Zum braven Bergmann“ Steuerertrag stattfindet.

Sagan. Durch Zusammenbruch eines Abbaurtes auf „Gottes Segen Schacht“ wurde am 6. Juni zur Nachsicht der Güter Johann Biederer verschüttet, welcher erst nach ca. 10stündiger reger Arbeit vieler seiner Kameraden, lebend wieder aus seiner gefährlichen Lage befreit wurde. Glücklicher Weise ist er mit allerdings nicht unerheblichen Verletzungen an rechten Bein davon gekommen. Gleichzeitig ereignete sich am 7. Juni früh ein doppelter Unglücksfall auf dem Vertrauensschatz in der Weise, daß ein Steiger Namens Soltmann durch eine, zum Vorrathskohlenladen dienende Defnung gefallen ist und sich dem Vernehmen nach mehrere innere Verletzungen zugezogen hat. Ein Arbeiter Namens Otto J. h. n. e. r. t. welcher den betreffenden Steiger zur Hilfe eilen wollten, rannte mit der Stirn dem herabfallenden Steiger auf eine Eisenkappe, daß er auch auf einige Zeit arbeitsunfähig geworden ist.

Deutscher i. Erzgeb. Daß die Preise mit welchen die Gegner der organisierten Arbeiter-schaft, letztere treffen und vernichten wollen, vielfach auf den Schützen jurickprallen, erweisen die Erfahrungen der letzten Zeit am deutlichsten. Schon der Bergarbeiterstreik und seine Begleiterscheinungen hatten die Gemüther in erhöhtem Maße auf-geregt. Noch viel mehr haben aber die Maßnahmen unserer Gegner gegen den Wirth des „braunen Rosses“ eine hochgradige Erregung unter der hiesigen Arbeiter-schaft hervorgerufen. Die Agitation ist um so leichter geworden. Die Mitgliederzahl des Bergarbeiter-Verbandes wächst bei uns gegenwärtig ganz enorm. Die organisierten Bergarbeiter mögen nur fortfahren, das von den Gegnern gelieferte Agitationsmaterial gehörig auszunutzen. Kameraden, wo ihr geht und steht, bei jeder Gelegenheit müßt Ihr für Euren Verband agitieren; unsere Kämpfer-zahl muß immer mehr und mehr wachsen. Laßt Euch durch die von der letzten Generalversammlung beschlossene mit dem 1. Juli in Kraft tretende Steuererhöhung nicht verblüffen, dieselbe war nothwendig wenn unser Verband noch mehr wie vor dem zur Kampforganisation werden soll. Die von der Generalversammlung beschlossene Arbeitslosen- und Gemäßigten-Unterstützung erlaubt jeden sich in der Bergarbeiterverband befindlichen Bergarbeiter gegen, von Seiten der Grubenverwaltung oder deren Beamten, ihm angethanes Unrecht ganz energisch Front zu machen. Wenn dem Bergarbeiter die zu seinem Schutze gemachten Gesetze und bergpolizeilichen Vorschriften wirklich was nützen sollen, so muß der Bergarbeiter selbst darauf sehen, daß dieselben auch ein-gehalten werden. Vom Grubenkapital und seinen Trabanten werden dieselben wenig oder gar nicht beachtet, sobald dabei der Profit in Gefahr kommt. Der auf sein gutes Recht pochende Bergarbeiter, war aber bisher, wenn er gemäßigert wurde, sofort dem Hunger preisgegeben. Diesem Uebelstand ist durch die letzte Generalversammlung abgeholfen worden. Es braucht sich jeder Bergarbeiter nur dem Berg-arbeiterverbande anzuschließen und er läuft nicht mehr Gefahr wenn er in der Grube bei seiner schweren gefahrvollen Arbeit auf die Zune-haltung der bergpolizeilichen Vorschriften sieht — ev. dasselbe von den Beamten verlangt, unter Umständen dafür arbeitslos zu werden und dann hungern zu müssen. Unter Verband ist durch die Beitrags-erhöhung im Interesse der Gemäßigten erst zur wirklichen Kampf-organisation geworden. Die organisierten Bergarbeiter haben dadurch auch ein neues Agitationsmittel in die Hand bekommen. Und wenn, wie gesagt, die Kameraden die jetzige Erregung unter der hiesigen Bergarbeiter-schaft gehörig auszunutzen verstehen, so können und müssen wir jetzt vorwärts kommen. Darum auf Kameraden zur intensiven Agitation für unsern Verband.
Glück auf!

NB. Anmeldungen nehmen jederzeit entgegen Ernst Bachmann, Anton Becher, Hermann Schott, Wilhelm Enghardt, Theodor Döhler und Gustav Schreiter.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Ober-Waldenburg. Am Sonntag den 27. Mai fand im Gasthof zum „Herbinaubschacht“ eine Mitglieder-Versammlung der dortigen Zahlstelle mit der Tagesordnung Wahl eines Vertrauensmannes statt. Leider war die Versammlung nur schwach besucht. Kamerad Springer beschloß, insbesondere über die wichtigsten Generalversammlungs-beschlüsse, insbesondere über den Beschluß der Erhöhung der Beiträge und betonte, daß mit den bisherigen Beiträgen allen Anforderungen die an eine Gewerkschaft gestellt werden nicht genügt werden kann. Vielen Kameraden mag allerdings der Beitrag etwas hoch erscheinen, wer sich aber die Mühe nimmt, gründlich darüber nachzudenken, was der Verband alles leisten soll und muß, der wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß dazu auch pekuniäre Mittel vorhanden sein müssen. 70 Pfg. sagt man, sei ein hoher Beitrag. Das macht pro Woche etwa 16 Pfennig, was sich bei einigem guten Willen schon ersparen läßt. Auch sind für die höchsten Beiträge die Gegebenheiten erweitert worden. Die Textilarbeiter deren wirthschaftliche Lage gewiß nicht besser ist, als die der Bergarbeiter haben ebenfalls ihre Beiträge erhöht und zwar von 10 auf 20 Pfg. pro Woche. Das, was die Textil-arbeiter für ihre Gewerkschaft zu leisten sich ansehlen, sollten die Bergleute doch auch fertig kriegen. Bei der darauf folgenden Ver-zehrung eines Vertrauensmannes an Stelle des verstorbenen Kameraden Freundreich wurde Kamerad Gustav Scholz vorgeschlagen. Die Bestätigung vom Vorstand ist inzwischen erfolgt. Gustav Scholz-Niederhermsdorf übernimmt also vom 1. Juni an die Zahlstelle Ober-Waldenburg und wollen die Kameraden den neuen Vertrauensmann möglichst unterstützen.

Waldenburg. Ein recht ansehnlicher Strafzettel erschien am 5. Juni wieder auf Schweißschacht 3. Abtheilung. Der Zettel enthält 37 Namen und eine Strafsomme von zusammen 18,75 Mk. Zwei Schleppler, die betrunken in die Grube gefahren sein sollen, erhielten je 1 Mark Strafe; 8 Mann, die ohne Urlaub gefehlt 1 Mark resp. 50 Pfg.; wegen schlechter Stückkohlen-Förderung 5 Mann je 50 Pfg. Wegen unreiner Kohlenförderung 22 Mann je 50 Pfg.

Laurahütte. Wie die Arbeiter der hiesigen Glütte wenn sie krank sind, von den Meistern behandelt werden, zeigt folgender Fall. Ein Arbeiter aus dem Pöndelwerk meldete sich bei dem Meister, daß er krank sei und bat um einen Krankenschein. Der Meister stellte auch den Krankenschein aus, schrieb aber unter der Rubrik: Die Krankheit ist entstanden: — Faulheit. Der Arzt konstatierte

Rheumatismus und der Arbeiter mußte zu seiner Genesung 4 Tage im Lazareth verweilen. Wenn der Mann nicht krank gewesen wäre, hätte sicher der Arzt ihn nicht ins Lazareth geschickt. Der Mann kann man so recht sehen, wie die Hüttenarbeiter behandelt werden. Wird ein Mann krank, ohne daß der Meister es haben will, so ist das Faustgeld. Was mag wohl der Arzt wohl gesagt haben? Jemandem anders als in Obereschlesien wird jedenfalls so etwas nicht vorkommen.

Baurahütte. Vielfach ist auch unter gutmeinenden Leuten, die Ansicht verbreitet, die obereschlesischen Berg- und Hüttenwerke könnten ihre Arbeiter nicht besser bezahlen, weil ihre Werke einen geringeren Ueberschuß machen wie die westdeutschen. Ein Blick in die Werkspreise lehrt aber wie irrig diese Ansicht ist. Die fiskalischen Werte liefern Jahr für Jahr einen in die Millionen gehenden Ueberschuß und die Donnerstagswerke, die Werke in Mysłowitz, Königshütte, Zabrze etc. weisen enorm steigende Gewinnziffern auf. Z. B. berichtet die Direktion der Krönig- und Baurahütte sie habe nachstehende Ueberschüsse (in Mark) gehabt:

	1899/1900	1898/99	1897/98	1896/97	1895/96	1894/95
I. Quart.	2 465 109	2 055 914	1 962 918	1 632 227	1 094 919	868 268
II. "	2 415 878	2 092 148	1 942 884	1 584 466	1 841 585	927 799
III. "	2 652 766	2 001 676	1 780 359	1 524 288	1 296 979	786 781
IV. "		1 972 179	1 668 544	1 270 751	1 187 479	887 879
		8 121 917	7 888 206	6 011 782	4 869 048	2 982 707

Solche steigende Mengen erweisen nur wenige westdeutsche Werke auf. Es liegt also nicht an dem Können, sondern an dem Willen der obereschlesischen Werksbesitzer, daß die Arbeiter so wenig verdienen. Mögen sich unsere obereschlesischen Kameraden endlich einmal aufraffen und energig einen gerechten Teil von ihrer Arbeit fordern. Arbeiter treten dem Verbands bei!

Niederhermsdorf. (Mühlhütten.) In den Nr. des „Feierabend des Arbeiters“ und ähnlichen Blättern finden wir oft angelegentlich freiwillige Dankungen von Arbeitern, die in sehr unterthäniger Weise der Grubenverwaltung anlässlich des Hauerballes für die reichen Geldgeschenke, für freundlichen Besuch usw. danken. Wie solche Dankungen bisweilen entstehen, darauf wollen wir heute nicht eingehen, eben aber, der die Verhältnisse nicht kennt, überkommt beim Lesen derartiger Dankesworte das Gefühl, als sei hier in der Maschinenabtheilung in betreff des Arbeitsverhältnisses (Kohn, Dauer der Arbeit, sanitäre Einrichtungen) alles aufs beste bestellt. Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Nach § 218 der neuen Bergpolizeiverordnung vom 1. Juli 1900 dürfen unterirdisch beschäftigte Arbeiter bei hoher Temperatur von 30 Grad Celsius nicht länger als 6 Stunden täglich beschäftigt werden. Die Maschinenwärter bei der Wasserhaltung auf Glühhütten haben einige 30 Grad Wärme in ihrem Schweißkasten und arbeiten 12 Stunden. 12 Stunden arbeiten auch die Leute an den Fördermaschinen, bekanntlich sehr veranwortungsvolle Posten. Freilich wird man einwenden wollen, die Arbeitszeit für Letztere beträgt nur 8 Stunden, die vierzehntel Ueberzeit ist freiwillig. Welcher Lohn wird für die vierzehntel Schicht an der Fördermaschine gezahlt? Ganze 80 bis 70 Pfennige. Unter Umständen wird ein Kuchhirt besser bezahlt. Ganz ähnliche Zustände herrschen bei den Arbeitern im Kesselschmelz, der Schmiede und Kesselschmelz. Auch die von der Hitze und dem Aufsteigen gebräunten und geschwärtzten Kesselschmelzer würden, falls man ihnen die Achtundvierzigstunde gäbe, erleichtert ausfinden und einige Jahre länger den Dienst versehen können ehe sie wegen Augenleidens und anderen Krankheiten inaktiviert werden. Ebenso die „Komplott Schmiede Meister Johs.“ Als vor einigen Jahren die Einrichtungen der Schmiede und die Behandlung der Schmiede an dieser Stelle einer Kritik unterzogen wurden, da erglänzte eines Tages auf dem Dache der Schmiede ein rothes Ding, angeblich ein Haudschuß. Aber noch heute schluden die Schmiede den Qualm. Wer ihn einmal in recht wirksamer Weise zu kosten gedent, der müge sich einfinden, wenn neue Fördergefäße beschlagen werden. Auch die Kohlarbeiter würden lieber auf die erfrischenden Getränke (Wasser mit etwas Citronensäure) die ihnen nach dem Berggewerkspektoren-Bericht während der heißen Sommertage gereicht werden, verzichten, wenn ihnen eine Verkürzung der Arbeitszeit zu Theil würde. Fort mit der Betteluppen-Moral, man schaffe wirklich menschenwürdige Zustände!

Aus Oberschlesien. Die obereschlesischen Arbeiter haben zur Gewerbeinspektion kein Vertrauen, so klagen Jahr für Jahr die obereschlesischen Gewerbeinspektoren in ihren Berichten. Leider scheinen sie die Gründe des Mißtrauens der Arbeiter gegen sie noch immer nicht zu kennen und noch liegen diese Gründe so nahe. Der folgende Fall, einer von vielen, zeigt drastisch, wie sich gelegentlich Gewerbeaufsichtsbeamte in Oberschlesien das Vertrauen der Arbeiter erwerben resp. sich deren begründetes Mißtrauen zuziehen.

Der Hüttenarbeiter P. in Königshütte sollte sich durch ungerechtfertigte Arbeitsverweigerung am 1. Mai nach 6 Uhr Abends die sofortige Entlassung zugezogen haben. Er klagte auf Entschädigung wegen ungerechtfertigter sofortiger Entlassung, da ihm und seinem Kollegen schon lange vor dem 1. Mai versprochen worden war, daß am 1. Mai die Ueberarbeit nach 6 Uhr aufhören würde, und weil überdies die verlangte Ueberarbeit unmühsam und unmöglich war, da es an Material mangelte. Vorher ging P. indes zum zuständigen Gewerbeinspektor Tobias in Weuthen und ersuchte ihn um seine Vermittelung. Dieser jagte sie auch zu. „Indes was geschah? Nach einigen Tagen erhielt P. von Herrn Tobias einen Brief, wie ihn ein Beamter von Königshütte nicht besser hätte schreiben können. Herr T. hatte von der Königshütte Ermündigungen eingezogen, hatte um diesen geglaubt und schrieb an P. u. A.: „Sie haben mir dreißig ins Gesicht gelogen.“

Woher wußte denn Herr T., daß nur der Bericht der Königshütte reine Wahrheit war, der P.'s aber Lüge! Wenn dann die Gewerbeinspektoren das Vertrauen der Arbeiter nicht gewinnen, so ist das kein Wunder, im Gegenteil, die Arbeiter müssen merkwürdige Besätze sein, die noch glauben, daß ihnen die Gewerbeinspektoren viel helfen können.

Daß der obereschlesische Lohn nicht sein ist, ist bekannt; weniger bekannt ist, daß ihn auch die hohen und höchsten Beamten pflügen und, daß der schriftliche Lohn, in dem man doch im allgemeinen vortheilhaftiger ist als im mündlichen, in Oberschlesien den mündlichen an Wahrheit nicht viel nachsteht. So heißt es in einem Briefe an einen Kameraden in Zonow bei Mysłowitz, der sich über die schlechte Behandlung durch Beamte beschwert hatte, die er nicht verdient zu haben meinte und u. G. auch nicht verdient hatte:

„Auf Ihre Beschwerde vom 20. April d. J. theile ich Ihnen hierdurch mit, daß ich mit der Behauptung, die Ihnen zu Theil geworden ist, ganz einverstanden bin. Wir können heute und gleichzeitig nur die gesamte Arbeiter auf unsern Werken nicht brauchen. Der Generaldirektor Bernhardi.“

Kamerad, daß Ihr nicht, wie Ihr von den höchsten Beamten in den Werken, bezogen getrieben wird? — Organisiert Euch! Dann werden solche Besätze nicht mehr geschrieben werden!

Die verabschiedete Lohnbesetzungs-Ingenieurerei scheint jetzt in Oberschlesien evidenter zu werden. Dem bereits gemeldeten Fall auf Sammelstadt, in dem es sich um 88 Mk. Steuern und Polizeigeldern handelte und dessen Entscheidung zu Gunsten des geschädigten Kameraden durch den Vorzug des Bergverwalters, Gemeinde- und Amtsvorstehers (I) Trieb in B. im Ganzen ist, folgte ein ähnlich schwerer Besatzungsbesitz auf der S. Paulus-Hohenzollerngrube, wo einem armen Arbeiter ebenfalls ca. 20 Mk. für Steuern (I) einbehalten wurden. 20 Mk. zahlt der betr. Kamerad an Steuern im ganzen Jahre nicht, und die Beschlagnahme des Lohnes für Steuern ist bestimmt nur für die letzten drei Monate zulässig. Es ist schwer anzunehmen, daß die Grubenverwaltung von der Gesetzmäßigkeit der Beschlagnahme nichts gewußt hat, und als geradezu ausgeglichen erscheint es, daß die den Arrestbefehl erlassende Gemeinde-Schwieber-Lohn die Bestimmungen des Lohnbeschlagnahmengesetzes so wenig kannte, daß sie im Recht zu sein glaubte. Jedenfalls liegt hier wieder einmal eine echt obereschlesische „Fehlbarkeit“ vor. Auch in diesem Falle hat sich bisher der von uns angeführte Beamte merkwürdig wenig um Rechtmäßigkeit oder Rechtswürdigkeit der Lohnbeschlagnahme gekümmert; dazu hat die Gemeinde-Schwieber-Lohn

bereits die Erstattung eines Theiles des zu viel gezahlten Geldes angetrieben.

In der ersten Lohnbesetzungsgrube, über die ich bereits etwas mittheilte, hat Trieb eine gewaltige Strafprebig vom Berggrath Heintz in Gegenwart des geschädigten Wautowski einleiten lassen.

Stuba. Zur bevorstehenden „Centenarfeier“ der Wallfahrtsgrube „Gerechenschaft“ Wautowski-Wald-Bistum mit 11000 Morgen Landbesitz, der vom Industrieherrn (Wesig und Antheilbesitz von Gruben, Hütten usw.) haben dem Jubiläum seine durchaus nicht in angenehmen Verhältnissen lebenden und arbeitenden Arbeiter zwei wichtige Forderungen unterbreitet, die sich auf die Einführung der Achtstundenschicht und die Uebernahme guter Deputatkosten beziehen. Der „Wesig“, wie der „Wahre Jakob“ den Grafen Wautowski launig und treffend nennt, wird von diesen Forderungen, mögen sie in der Weithener „Praca“ auch noch so „christlich“ ausfallen, wahrscheinlich einen krummen Buckel machen, wohl gar fauchen, sie aber nicht bewilligen. Nach sozialpolitischem Ruhme ist auch der Graf Wautowski noch nicht begierig.

Weuthen. Auf der „Hohenzollerngrube“ scheint der § 118 der Gewerbeordnung, der von den Zeugnissen der Arbeiter handelt, noch immer nicht bekannt zu sein, obwohl sie zur Generaldirektion des Juristen und Reichstagsabgeordneten Dr. Stephan gehört. Seit einigen Wochen läuft der Kamerad W., der auf dieser Grube arbeitete, mit einem Entlassungsschein von dieser Grube auf der Arbeitsuche herum, ohne Arbeit zu finden. Er konnte freilich keine bekommen, denn auf seinem Entlassungsschein stand als Grund der Entlassung die Bemerkung: „wegen anfechtbarer Lebensarten am Streiktag (20. 1. 00.)“ W. leugnet die thatsächliche Richtigkeit dieser offenen Brandmarke. Wir lassen dahingestellt, ob er die strikte Wahrheit sagt. Jedenfalls war diese Bemerkung unzulässig und konnte nur den Zweck haben, W. zu mahnen, ihn von der Beschäftigung auf anderen Gruben auszuschließen. Der Aussteller dieses Zeugnisses, ein Herr Meyer, muß einen gültigen Paß gegen W. gehabt haben, daß er sich kaum hinführen lassen konnte, einen derartigen Entlassungsschein zu schreiben. Seine Strafe wird nicht ausbleiben. Denn als W. den zuständigen Berggrath von dieser Angelegenheit unterrichtete, gelangte er sehr schnell in den Besitz eines richtigen Entlassungsscheines, wird aber die Schuldigen noch auf Schadenersatz für die Zeit verurtheilt, in der er wegen jener „christlichen“ Bemerkung arbeitslos war. Er muß den Prozess gewinnen und „Wer zuletzt lacht, lacht am Besten!“ Auffällig ist es in dieser Angelegenheit noch, daß die Weithener Staatsanwaltschaft und die Breslauer Oberstaatsanwaltschaft, an die sich W. in allerdings ungeschicklicher Weise wandte, ihn dahin beschieden, daß Meyer „durchaus berechtigt“ war, diese Bemerkung auf den Schein zu setzen. Nach § 118 der Gewerbeordnung gilt doch immer noch auch in Oberschlesien, wenigstens theilweise für die Bergleute.

Wirkenhain. Ein ganz neues, leider aber sehr wenig empfehlenswerthes Lohnbesetzungs-System wird auf der Weithenergrube eingeführt. Der Bergverwalter Trieb selbst ist zugleich Amtsvorsteher in Wirkenhain — leider sind ja vielfach in Oberschlesien Beamte von Gruben und Hütten zugleich Kommunalbeamte, Amtsvorsteher u. dgl., woran selbstverständlich die Gemeindeverwaltung im Industriebereich in hohem Grade krankt — und dieser Herr bemüht die Gelegenheit, Polizeistrafen auf dem Wege der Lohnbesetzungsgrube einzuziehen. So wurden den Kameraden W. bei der Lohnung am 14. April 31 Mk. abgezogen, darunter eine Strafe von 21 Mk. für eine vor drei Jahren geschehene Uebertretung einer Polizeiverordnung, eine Uebertretung also, die jetzt überhaupt nicht mehr bestraft werden kann, da sie längst verjährt ist, da Uebertretungen in drei Monaten verjähren. Bei der Lohnung am 15. Mai wurden denselben Kameraden 776 Mk. „Genossenschaftsstrafe“ abgezogen. Eigentlich sollten ihm 8 Mk. abgezogen werden; allein W.'s Lohn reicht nur noch für den Abzug von 776 Mk. Er erhielt gar nichts, hätte er die ganze Strafe bezahlt, so hätte er noch 24 Pf. zulegen müssen. Auch diese Strafe war „eine Polizeistrafe für eine 3 Jahre zurückliegende, also überhaupt nicht mehr zu strafende Uebertretung.“

Trotz der Angelegenheit dieser durch und durch ungehörigen und selbst in Oberschlesien, wo doch starke Stille alle Lage passiren, nicht erhörten Lohnbesetzungsgrube hat W. bis jetzt weder beim Landrath noch, wo er sich wegen der Unzulässigkeit von Bestrafungen für Uebertretungen im Jahre 1897 wandte, noch beim zuständigen Berggrath Heintz in Weuthen, der ihm gegen das Abgehen solcher Polizeistrafen, selbst wenn sie berechtigt wären, helfen sollte, Hilfe gefunden. Und das, obgleich sowohl nach der Gewerbeordnung als auch nach dem Lohnbesetzungsgrube die von Trieb praktizirten Beschlagnahmen erst die gerechte Rechtfertigung finden. — Sind denn die obereschlesischen Bergleute rechtlos?

Ueber den Fortgang dieser interessanten Sache haben wir oben berichtet.

Süddeutschland und den Reichslanden.

Aus Oberbayern. Auf dem christlichen Gewerkschaftskongress in Frankfurt hat man in dankenswerther Weise Stellung genommen gegen die niedrigen Beiträge; es müßte mehr geleistet werden, wenn die Gewerkschaften hoch kommen wollten. Unter dem Beifall der Versammlung wandte sich Herr Giesberts gegen die Gegereien der Unsauberen, die über die „hohen Gehälter der Gewerkschaftsbeamten“ schimpften. Die Gewerkschaften müßten ihre Beamten gut bezahlen, damit sie ohne Nahrungsorgen ihre verantwortungsvolle Stelle ausfüllen könnten. So sprachen die Führer der christlichen Gewerkschaften — wie aber wird in den entlegenen Ecken, z. B. in Oberbayern, von den angebliden Freunden der Gewerkschaften gehandelt? In den oberbayerischen Blättern („M. W. Tagblatt“, „Arbeiter“, „Wendelstein“) spricht man fortgesetzt von dem „Führer der Führer“ in dem Bergarbeiterverband. In die gemeinsten Insinuationen im Menschen wird appellirt. Der Verbandsführer wird als „Gendler, Ganner und Geldverpraffer“ hingestellt. Man sagt, unser Verband zahle hohe Beiträge und rechne aus, um wie viel besser der Gewerkschaft sein — weil er niedrigeren Beiträge zahle! Sollen denn auf diese Weise die Organisirten zur größeren Opferwilligkeit erzogen werden? Herr Braun-München stellte in Frankfurt eine Resolution auf, wonach jedes Mitglied der christlichen Gewerkschaften pro Jahr 1 Mark in die Central-Kassette abführen soll. Ganz gut, aber wenn die Mitglieder dazu kommen sollen, dann müssen die Führer der Gewerkschaften die ihnen nahestehende Presse erklären, daß sie ihnen entgegenarbeiten, wenn sie wie bisher die Leiter der Verbände als „Verpraffer der Arbeitergehälter“ und unsere doch so niedrigen Beiträge als „zu hoch“ hinstellt. Als Druck mit festem Gehalt angefaßt wurde, da erhoben seine Leute im Bodmer Kreise Protest dagegen, daß Druck sich „von unseren Groschen fett fressen soll.“ Diese Gemeinheit war den Leuten aber auch gar nicht so fern. „Allen à la „Wendelstein!“ Alles rüft sich!

Wiesbad. Daß man auf den oberbayerischen Gruben auch das Ansehen verleiht, beweist folgender Fall. Im Monat April wurde ein Handwerker täglich einige Stunden zum Guteschmelzen verwendet, es waren 45 Stunden in 11 Schichten. Am Sonntag machte nun dieser Mann die unheimliche Erfahrung, daß ihm diese Stunden extra in 4/5 Schichten verrechnet waren und ihm pro Schicht 10 Pf. abgezogen wurde. Ursache zu einem Lohnabzug liegt nicht vor, indem der Betreffende diese Arbeit, wo sonst ständig ein Arbeiter beschäftigt ist, täglich in 4 Stunden bewältigt hat, und die übrige Zeit wieder in seiner Werkstatt arbeitete.

Hausham. Wir erhalten folgende „Erklärung“: „In Nr. 20 und 21 der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ — die früheren Nummern liegen uns nicht vor — finden sich zur „Artikel über die im christlichen Gewerkschaftsverband organisirten Bergleute von Hausham. In beiden Artikeln ist eine ganze Reihe von Irrthümern enthalten, welche wir hiermit zu berichtigen bitten. 1. Es wird behauptet, daß von uns Flugblätter vertheilt worden sind, und zwar gerade jetzt, weil die Knappschafswahlen vor der Thüre stehen. Diese Behauptung ist vollständig unrichtig. Denn die Flugblätter wurden uns ohne unsere Aufsicherung zugesandt. Daran kann jeder vernünftige Mensch sehen, daß sie mit den Knappschafswahlen rein gar nichts zu thun haben. Die Flugblätter wurden auch nicht, wie es nach diesem Artikel den Lesern erwidert wurde, unter den Bergleuten vertheilt. Es handelte sich überhaupt bloß um einige Blätter, die einigen unserer eigenen Leute gegeben wurden. Von einer Vertheilung ist gar keine Rede. 2. Wir

sind bezüglich des Streits in Oesterreich derselben Ansicht wie Druck und nicht einer anderen, wie der Artikel glauben machen will. Daß aber auch Druck bezüglich dieses Streits in manchen Punkten anders denkt, als die Zeitung des Verbandes, dürfte derselben wohl auch nicht unbekannt sein; und daß dieser Streit den österreichischen Bergleuten bis jetzt noch sehr wenig genügt hat, bezeugt ja die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ selbst in derselben Nummer 20, Seite 4, 3. Es wird behauptet, daß die Geistlichen das Einverständnis beider Verbände bezüglich der Knappschafswahlen hintertrieben hätten. Diese Behauptung ist vollständig falsch; die Geistlichen haben sich in die Knappschafswahlen überhaupt in gar keiner Weise eingemischt. 4. Es wird behauptet, daß der Verband in Hausham mit den christlichen Kameraden bezüglich der Knappschafswahlen Fühlung gesucht hätte, daß diese aber von uns zurückgewiesen worden sei. Diese Behauptung ist wiederum vollständig falsch. Denn der hiesige Vertrauensmann des Verbandes hat uns gegenüber selbst zugegeben, daß in einer Verammlung derselben sich ein Redner für ein Kompromiß ausgesprochen hat und vorschlug, uns 5 Kandidaten zu überlassen, daß aber dann sofort mehrere Mitglieder in der denkbar heftigsten und entschiedensten Weise sich dagegen erklärten. Es ist uns geradezu unbegreiflich, wie der genannte Vertrauensmann in diesem Artikel eine der Wahrheit so direkt widersprechende Behauptung hat aufstellen können, die er dann gegenüber selbst als „Irrthum“ zugestand. Daß wir natürlich dann unerseits auch keine Fühlung mehr suchten, nachdem uns diese Stimmung bei den Mitgliedern des Verbandes bekannt war, wird uns sicherlich auch die Zeitung des Verbandes selber nicht verübeln können. 5. Was die angeführten Äußerungen von einzelnen unserer Mitglieder betrifft, so sind das ja noch die reinsten Schmeicheleien gegenüber dem, was unsere Mitglieder von gegnerischer Seite seit Jahr und Tag erdulden müssen. Denn die sozialdemokratischen Redner haben ihre eigenen Leute selber öfters auffordern müssen, sich ruhiger und friedlicher gegen ihre Kameraden zu benehmen. Wir sind fest überzeugt, daß die Zeitung des Verbandes, wenn sie das Benehmen ihrer Mitglieder in Hausham richtig kennen würde, es selber auf das entschiedenste mißbilligen würde. Soviel zur Steuer der Wahrheit!

Zuschußmitglied des Gewerkschafts-Kongress-Führer I. Sowie diese Zeitschrift, die sich als „Berichtigung“ ankündigt und zwar ohne Berichtigung. Es bedarf bei uns gar keines Hinweis auf das Preßgesetz, wenn wir uns irren, so gestehen wir das gern, ohne Zwang ein. Feststellen wollen wir zunächst, daß nicht Fischer, sondern ein sehr schriftunbiger Herr, mit einer ausgezeichneten geschriebenen Hand, die obige Zeitschrift verfaßte. Damit ist der Beweis erbracht, daß außerhalb der Arbeiterschaft fehlende Elemente die Hand im Spiel haben! Daß diese nur Anhalt anstiften, hat schon der christliche Gewerkschaftskongress deutlich bewiesen. Zu den Flugblättern sei bemerkt: Weßhalb werden diese antisemitischen Schmähbänder aus Oesterreich in Oberbayern vertheilt? Wie viele es sind, wer sie vertheilt, kommt in zweiter Linie in Frage! Warum werden sie gerade kurz vor der Knappschafswahl vertheilt, wo doch die Einigkeit aller Bergleute so nötig ist? Wer diese Schmähbänder verbreitet, hat damit Uneinigkeit anstiften wollen, das ist des Wunders kein. Nebenbei bemerkt, sind bisher schon 4 antisemitische Madaubrüder, die ähnliche Anlagen wie sie das Schmähblatt gegen die österreichischen Bergarbeiterführer erloben, von österreichischen Gewerkschaften wegen gemeiner Verleumdung abgeurtheilt worden. Was thun überhaupt österreichische antisemitische Flugblätter im oberbayerischen Bergrevier? Auf diese Frage ist zu antworten ohne Umschweife. — Was nun die Gefährlichkeit der Arbeiter untereinander anlangt, so kann niemand mehr dieselben verurtheilen wie wir! Gern glauben wir, daß auch vor unsern Leuten gefürchtet ist, aber wer trägt die Schuld daran? Nur die Nichtarbeiter, welche verheißend unter den Arbeitern wirken. Im Burggebiet sind es Nichtarbeiter, die Brust und den Gewerksverein beschimpfen, in Oberbayern sind Nichtarbeiter unzufrieden mit dem starken Vordringen unserer Verbände. Hoffentlich vertheilt uns niemand für so naiv, daß wir nicht hinter die Koulißen blicken könnten. Unsere Vertreter in Oberbayern kennen wir als durchaus besonnene, ehrliche Arbeiter, denen alles daran liegt, die Kameradschaft einig zu halten. Wir selbst haben die oberbayerische Kameradschaft kennen gelernt und können ihr das Zeugniß ausstellen, daß sie trotz ihrer jungen Organisation den Werth der Einigkeit aller Arbeiter zu schätzen weiß! Uneinigkeit oder Fanatismus liegt unseren oberbayerischen Vertrauensleuten fern! Daß in der Masse hier und da einer einen ungehörigen Ausbruch braucht, ist sehr verständlich, wenn man die Presse à la „Wendelstein“ kennt. Die Arbeiter werden ja systematisch gereizt und verhetzt, wie kann man sich dann über Ungehörigkeiten runden. Wir empfehlen unseren oberbayerischen Kameraden, ganz gleich welcher Richtung, sich ein Beispiel zu nehmen an den Hühnergeleitern. Auch sie sind früher verhetzt worden und haben sich in praktischen Fragen heute dennoch geeinigt. Arbeiter, zerstreut euch doch nicht selbst! Macht euch frei von dem Einfluß der Nichtarbeiter und Pöbel. Kameraden hört auf uns: Seid einig! O. H.

Sieg in Oberbayern.

Ein Telegramm meldet uns aus Hausham (Oberbayern): „Die sämtlichen Kandidaten des Verbandes haben bei der heutigen (10. Juni) Knappschafswahl in Hausham, Miesbach und Pönsberg glänzend gesiegt!“

Wir haben das vorausgesehen, da wir unsere wackeren bayerischen Mitkämpfer kennen. Es freut uns aber um so mehr die Niederlage der Werkfreunde, da man in letzter Stunde mit den unsauberen Mitteln versuchte, die Einigkeit der Arbeiter zu stören. Nicht, Arbeiter gaben dabei den Ton an, die Arbeiter sind irrgeliebt worden. Nunmehr müssen unsere Freunde durch recht kollegiales Verhalten die entfremdeten Arbeitserbringer wieder zu gewinnen suchen, denn die Proletarier gehören nur einmal zusammen.

Wir beglücken die bayerischen Freunde mit herzlichem Glückwunsch und gratulieren zum schönen Siege. Immer so weiter!

Briefkasten.

G. Annendorf. Präzise uns den Unfall etwas näher; ist der Mann todt oder nur verletzt und wie hat sich der Unfall genau zugetragen? D. H.

S. D. Kugel. Selbstverständlich nehmen wir von Dir Berichte auf, wobei wir allerdings voraussetzen, daß sie genau der Wahrheit entsprechen. D. H.

Grubenbesitzer. Herr Bankier Leo Hanau ist nicht der „Eigentümer“ von „Nordstern“ und „Hoffnungsthal“. Herr Hanau gehört zwar zum Aufsichtsrath beider Betrieben, aber kein Mensch vom Verstand wird behaupten, Hanau sei der Eigentümer der genannten Werke. Er ist nur Mittheilhaber.

Beraminungs- und Zahlungs-Kalender.

- Sonntag, den 17. Juni 1900:**
- Prasel. Nachmittags 4 Uhr. Wirth Rudolf Hötter.
 - Aten a. d. Elbe. Jeden Sonntag nach den 15. jeden Monats.
 - Reusfeld. Jeden Sonntag nach dem 15., Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Besale von Bruno Högsmund.
 - Brebensteib. Nachmittags 5 Uhr.
 - Brandhausen, Gumborn, Marglob. Nachmittags 4. Wirth Paul in Leer.
 - Blau. Nachmittags 4 Uhr, im Langbrodchen Solale.
 - Hochwald. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth G. Bachel in Kotzenbach.
 - Geinbebt. Nachmittags 3 Uhr bei Hartmann, Eidenhof.
 - Loisch. Nachmittags 3 Uhr.
 - Liebersdorf. Jeden Sonntag nach den 15.
 - Nienstedt. Im Gleshammer.
 - N. Bonstels. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth König.
 - Oberhausen. Vom 10. bis 25. werden die Beiträge einkassirt.
 - Döholz. In der Wohnung des Vertrauensmannes.
 - Calzbrunn. Beim Empfang der Zeitung.
 - Leutgensthal. Nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirth Meißner.
 - Zeugern. Nachmittags 7 Uhr, beim Gastwirth Fiedel in Unterwieschen.
 - Leutgensthal. Nachmittags 4 Uhr.
 - Wintersdorf. Im „Deutschen Haus“, beim Gastwirth Woll.
 - Wiesfeld. Jeden Sonntag nach den 15.
 - Zipfenhof. Restauration E. Jahr.

Unterhaltungstheil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

Trost.

Was du erhoffst in deinen Jugendtagen,
Was du erträumst in weltverlorenen Stunden,
Die Ideale werden nie gefunden —
Fruchtlos, umsonst sind alle deine Klagen.

Doch darfst du, Jüngling, darum nicht verzagen,
Und wenn dich heißes Sehnen hält umwunden
Gestalten deiner Träume zu erkunden,
Für's Edle, Schöne hat dein Herz geschlagen.

Das ist die Trost, wenn dich Gemeinheit schmähet,
Die nur nach Lohn in blankem Golde trachtet
Und ob das eigne Herz dabei versmählet,
Nach Werthen nur und nach Gewinnen spähet.
So, wie dich Ekel faßt bei ihrem Treiben,
Wied auch dein Thun ihr ewig Thorheit bleiben.

H. K.

Ivanhoe.

Roman von Walter Scott.

(42. Fortsetzung.)

„Ja!“ rief Rebekka aus, „sie bedrängen die Belagerten hart! Einige legen Weitem an — Andere klettern auf die Schuttern ihrer Vordermänner — und Steine, Balken, Baumstämme fallen auf ihre Köpfe. — Aber so schnell sie die Verwundeten zurückschleppen, eben so schnell füllen sich die Rücken mit frischen Männern. — Großer Gott, hast Du die Menschen zu Deinem Ebenbild geschaffen, daß sie sich an Grausamkeit und Unbarmherzigkeit übertreffen?“

„Denke nicht daran,“ sagte Ivanhoe, „daß ist keine Zeit für solche Gedanken! — Wer wagt? — Wer gewinnt?“

„Die Belagerten werden umgeköpft,“ erwiderte Rebekka schauernd, „und unter ihnen liegen die Kämpfer, wie zerhacktes Getreide!“

„Der heilige Georg kämpfe mit uns!“ rief der Ritter aus; „ziehen die Angreifer sich zurück!“

„Nein!“ entgegnete Rebekka, „sie zeigen sich Kühn und tapfer — der schwarze Ritter dringt mit erhobener Axt auf die Hintertür ein — die donnernden Streiche, welche er auf die Thür schickt, ertönen das wilde Kriegsgelächter — es regnet Steine und Pfeile auf den kühnen Ritter herab, aber er achtet sie nicht mehr, als wären es Federn, oder der Flaum der Distel!“

„Weim heiligen Johann von Acre,“ sagte Ivanhoe, sich freudig auf seinem Lager emporschleudert, „ich glaube, es gäbe in ganz England nur einen Mann, der Solches leisten könnte.“

„Die Hintertür wankt!“ fuhr Rebekka fort, „sie giebt nach — sie zerplatzt unter seinen wuchtigen Streichen — sie stürmen herein — das Außenwerk ist genommen! — O Gott! — sie schleudern die Verteidiger von den Bänken hinaus — hinaus in den Schloßgraben. — O Menschen, wenn ihr wirklich Menschen seid, schont diejenigen, die widerstandslos geworden sind!“

„Aber die Brücke? — die Brücke, die mit dem Schloß in Verbindung steht, haben sie dieser Paß gewonnen?“ fragte Ivanhoe.

„Nein,“ erwiderte Rebekka, „der Tempelherr hat die schwache Platte, die als Brücke diente, zerstört — nur wenige der Verteidiger retteten sich mit ihm in's Schloß — das Geschrei, welches bis zu Euch dringt — verkündet das Schicksal der Uebrigen! — O ich sehe, es ist noch größlicher einem Sieg zuzusehen, als einer Schlacht.“

„Was geschieht jetzt, Mädchen?“ fragte Ivanhoe, „sieh noch einmal hinaus — das ist nicht der Augenblick, beim Anblick des Blutes in Ohnmacht zu fallen.“

„Es ist vorbei für jetzt,“ antwortete Rebekka, „unstre Freunde verschonen sich in dem eroberten Außenwerk, das ihnen guten Schutz zu bieten scheint.“

„Unsere Freunde werden ein so glücklich begonnenes und ruhmreich fortgeführtes Unternehmen gewiß nicht aufgeben,“ sagte Wilfred.

„O nein! ich sehe mein volles Vertrauen in den wackeren Ritter, dessen Axt schweres Eisenholz und Eisenstäbe zerplittert. — Es wäre seltsam,“ sagte er zu sich selbst, „wenn es Zwei gäbe, die eine That von solcher Wagemuth vollbringen können! — Handfesseln und ein Vorhängeschloß, blau auf schwarzen Grund. — Gut, was soll das bedeuten? — Siehst Du nichts weiter an dem schwarzen Ritter, Rebekka, das Dir aufstehe?“

„Nichts,“ sagte die Jüdin, „Alles an ihm ist schwarz wie Rabengesieder. Ich kann nichts an ihm erspähen, was ihn vor den Andern auszeichnet — aber wie ich einmal seine Mienenkraft im Kampfe entwickeln sah, der muß ihn unter tausend Krieger wieder erkennen. Er eilt in das Getümmel, wie zu einem Festen. Es ist nicht die rohe Kraft allein, die imponirt, sondern man glaubt, Seele und Geist des Ritters stählen seinen Arm und sein Schwert. — Gott möge von ihm nehmen die schwere Schuld des Blutergießens! — Es ist etwas Schreckliches und Herrliches, zu sehen, wie der Arm und der Muth eines einzigen Mannes über Hunderte triumphiren kann!“

„Du schilberst einen Helden, Rebekka! Gewiß gönnen die Andern sich nur etwas Ruhe, um ihre Kräfte zu erfrischen, und Mittel aufzutreiben, über den Festungsgraben zu kommen. — Unter einem solchen Führer, wie Du diesen schwarzen Ritter maltest, giebt es keine feigherzige Furcht, kein taktloses Zaudern, kein Aufgeben eines Kampfes.“

prehes, der durch die zu überwindenden Schwierigkeiten und Hindernisse nur noch gloriereicher wird! — Ich schwöre es bei der Ehre meines Vaters! ich zehnjährige Gefangenschaft ertragen, um nur einen Tag an der Seite eines solchen Ritters kämpfen zu dürfen!“

„Diese Angehuld, diese Sehnsucht in den Streit zu ziehen, dieses Auflehnen gegen Euern kranken Zustand, muß diesen nur noch verschlimmern!“ sagte Rebekka, sich dem Lager des Verwundeten nähernd.

„Wie könnt Ihr schon daran denken, Andern Wunden zuzufügen zu wollen, bevor noch die Eurigen geheilt sind?“

„Du begreifst eben nicht, Rebekka, wie entsetzlich es dem an kriegerische und ritterliche Ehren Gewöhnten ist, müßig und untätig zu bleiben, wie ein Weib oder ein Mönch, wo es ehrenhaften Kampf und ehrenvolle Thaten giebt! Die Kriegslust ist unsere Nahrung — das Kampfgewühl unsere Lebensluft! Wir leben nur dann, wünschen nur dann zu leben, so lange wir Sieg und Ruhm genießen — So gebieten es die Gesetze des Ritterthums — welchen wir alles Andere hintanzusetzen und aufopfern.“

„Ach, Ritter,“ fiel die Jüdin ein, „Ihr opfert schließlich doch nur dem Dämon des Scheinruhms! Was bleibt Euch als Preis für die Menge durch Euch vergossenen Blutes — für alle erlittenen Gefahren und Mühsale — für alle durch Euch Thaten verursachten Tränen, wenn der Tod den Arm des kräftigen Mannes lähmt und alle Kriegslust ein Ende hat?“

„Was uns bleibt?“ rief Ivanhoe aus, „Der Ruhm, Mädchen, der Ruhm! Er vergoldet unser Grabmal, verewigt unsere Namen.“

„Der Ruhm?“ wiederholte die Jüdin. „Ach, ist der verrostete Panzer, der auf dem verfallenen Grabmal des Ritters ruht — ist die verwitterte Inschrift, die der unwissende Mönch dem forschenden Pilger kaum anzulegen vermag — sind sie wirklich genügender Ersatz für das Opfer jeder liebevollen Neigung, für ein Leben, das Euch im Glanz verfliehet, damit Ihr auch Andere elend macht? Oder liegt solche Kraft in den Liedern eines fahrenden Sängers, daß Ihr Liebe, Gültigkeit, Friede und Glück hinwegwerft, um Selben dieser Balladen zu werden, welche vagabundirende Minstrel beim Besagel des berauschten Ruchens vorjagen?“

„Bei der Seele Herwards!“ rief Ivanhoe ärgerlich aus, „Du sprichst von Dingen, Mädchen, die Du nicht verstehst. Nach Deinem Sinn müßte das hehre Licht des Ritterthums erlöschen, das allein den Edelgebornen von dem Niedrigen, den edlen Ritter von den Aechzten und Bauern unterscheidet; welches unsere Ehre weit, weit höher stellt als unser Leben, und uns zu Siegern macht über Schmerz, Mühsale und Leiden, und uns lehrt, vor keinem Leibel als vor der Schande!“

„Aber Du gehörst nicht dem Christenthum an, Mädchen, die Jungfrau höher schlagen machen, wenn ihr Geliebter eine That vollführt hat, die seine Liebe heiligt! Das Ritterthum! — O Mädchen, die Stütze des Unterdrückten, die Hüfte des Bekümmerten, der Zügel der Tyrannemacht. — Der Adel wäre ohne dasselbe nur ein leerer Name, und die Freiheit findet in seiner Lanze, in seinem Schwert den besten Schutz!“

„Wohl gehöre ich einem Geschlecht an,“ entgegnete Rebekka, „dessen Muth sich in Vertreibung seines eigenen Landes auszeichnet, das aber, selbst als es noch Nation war, niemals Kriege anstellte, außer um sein Land gegen Unterdrückung zu schützen und auf Befehl seines Gottes. Kein Axtmetzschall weckt Juda mehr, und seine verachteten Kinder sind nichts als widerstandslose Opfer feindlicher und kriegerischer Unterdrückung. Du sprichst wahr, Ritter — ehe nicht der Vater Jakob's seinem auserwählten Volk einen zweiten Gibeon oder einen neuen Mattabäer ersetzen läßt, ziemt es dem jüdischen Mädchen nicht, von Kampf und Krieg zu sprechen.“

„Bitterer Schmerz über das Loos ihres erniedrigten Volkes sprach aus der Rede des hochherzigen Mädchens, noch bitterer durch den Gedanken: Ivanhoe hatte sie nicht für berechtigt, in Dingen der Ehre mitzusprechen und für unsäglich, ehrenhafte, großmüthige Ideen zu hegen.“

„Wie wenig kennt er dies Herz,“ dachte sie, „wenn er meint, Freiheit und niedrige Bestimmungen müßten in ihm leben, weil ich das phantastische Ritterthum der Nazarener tadelt! Wolte Gott, mein eigenes Blut, tropfenweise vergossen, könnte Juda aus der Gefangenschaft erlösen! Ja, wollte Gott, es könnte mir dazu dienen, meinen Vater und seinen Wohltäter aus den Banden ihrer Tyrannen zu befreien! Dann sollte der stolze Christ sehen, ob die Tochter von Gottes auserwähltem Volk nicht Muth besitzt, eben so freudig zu sterben, als das eingebildete nazarenische Mädchen, das sich brüsst mit seiner Abkunft von irgend einem unbedeutenden Haupt des rauhen, frostigen Nordens!“

„Er schläft,“ fuhr sie nach einem Blick auf Wilfred's Lager fort, „die erschöpfte Natur fordert ihr Recht! Ach, ist es ein Verbrechen, die mein Blick sich auf ihn heftet, vielleicht zum letzten Mal? — Bieleicht vernarrt nur eine kurze Spanne Zeit und diese schönen Züge werden nicht mehr von dem kühnen energischen Geist besetzt, der auch nicht im Schlummer aus ihnen weicht! — Dann stehen diese Augen glanzlos offen — der Mund schließt sich nicht mehr — jeder elende Knecht dieses stachbeladenen Schloßes kann ungestraft den Fuß erheben gegen den stolzen und edlen Ritter! — Und mein Vater? — O mein Vater! sein graues Haar aus ihrem Gedächtniß verdrängen! — Wer weiß, ob alle meine jetzigen Leiden mir nicht zur Strafe geschickt sind, weil ich mehr an des Fremden Gefangenschaft denke, als an die meines Vaters? — Weil ich Juda's Schwach nicht gedanke und mich an der Schönheit eines Fremden, eines Feinden weide? — Aber ich will diesen Wahnsinn aus meinem Herzen reißen, und müßte es verbieten!“

Rebekka hüllte sich fester in den Schleier, setzte sich entfernt von dem Lager des verwundeten Ritters und ihm den Rücken wendend nieder, und bemühte sich, ihren Geist zu stählen, nicht bloß nur den von außen auf sie eindringenden Stimmen zu widerstehen, sondern auch jenen verrätherischen Gefühlen, die sich in ihrem Innern regten.

Dreißigstes Kapitel.

In jener Kampfpause die dem ersten Erfolg der Belagerung gefolgt war, hielten der Tempelherr und de Bracy in der Halle des Schloßes Rath; endlich fragte letzterer:

„Wo ist Front de Boeuf? Ist er todt?“

„Er lebt noch,“ entgegnete der Tempel gleichmüthig, „Aber säße ihm der Stierkopf, den er im Wappen führt, auf den Schultern, er hätte unter solchen Streichen sinken müssen. Noch einige Stunden, und Front de Boeuf ist bei seinen Vätern — und Prinz Johann's Unternehmungen ist seines besten Gliedes beraubt.“

„Und Satan's Königreich um eines bereichert,“ fiel de Bracy ein, „Das kommt davon, wenn man Heilige und Engel verhöhnt, und die Wilder heiliger Männer als Wurfgeschosse anzuwenden will.“

„Schweige — Du bist ein Thor!“ sagte der Tempel, „Dein Aberglaube steht mit Front de Boeuf's Unglauben auf einer Stufe: keiner von euch Weiden hat Gründe dafür anzugeben.“

„Herr Tempel,“ entgegnete de Bracy, „ich muß Euch bitten, Eure Zunge besser im Zaum zu halten, wenn sie mich zum Gegenstande wählt. Bei der Mutter im Himmel, ich bin ein besserer Christ, als das Biontempel's nähre nicht weniger Neber an seinem Rufen, und zu diesen zähle auch Sir Brian von Bois-Guilbert.“

„Kümmere Dich nicht um solches Geschwätz,“ sagte der Tempel, „sondern darum, wie wir das Schloß halten können. — Wie kämpften diese Freijassen auf Deiner Seite?“

„Wie eingeseichte Thiere!“ rief de Bracy aus, „Ihre ich nicht, Preis gewann — ich erkannte Wehrgewand und Hifthorn. Doch konnten wir unseren Posten halten — der Verlust Eures Außenwerkes aber ist hart. Dort finden diese Schufte die beste Deckung, und sind dem Schloß so nahe gerückt, daß sie bald Mittel gefunden haben werden, über den Graben zu dringen. Wir aber haben nicht Mannschaft genug, alle Punkte genügend besetzen zu können, und die Leute selbst fangen an zu murren, und jagen, sobald sich Einer von ihnen zeige, schwärzen so viel Pfeile um ihn, wie um eine Felschneise am Festtag. Front de Boeuf liegt im Sterben, so kann auch er uns nicht beistehen mit seiner brutalen Kraft. Was meint Ihr, Sir Brian, sollten wir nicht lieber die Noth zur Tugend machen, und durch Entlassung unserer Gefangenen mit ihnen Frieden stiften?“

„Wie?“ rief der Tempel aus; „unsere Gefangenen entlassen? Uns zum Gegenstand des Spottes, der Lächerlichkeit, der Verachtung machen, als wackere Krieger, die ein paar verteidigungslose Weisende angreifen, es aber nicht verstehen, ihr Schloß gegen einen Vagabundentrupp von Bruchstücken zu halten, die von Schwelmegehirnen, Schalksnarren und dem Abschaum der Menschheit geführt werden? — Schämt Euch solchen Rathes, de Bracy! — Eher sollen die Trümmer dieses Schloßes mich und meine Schande begraben, ehe ich in solche Schmach und Entehrung willige!“

„Ergönnt auf die Wälle!“ sagte de Bracy gleichgültig; „es gab nie einen Mann — sei es Türke oder Tempel — der das Leben geringere schätzte, als ich. Du sollst sehen, Tempel, daß de Bracy Keinem nachsteht an Muth und Kühnheit.“

Sie eilten auf die Wälle. Ihr Ansehen ging dahin, die Belagerten würden von dem eroberten Außenwerk aus einen Scheinangriff gegen die Zinnen des Schloßes führen, die diesem gegenüber lagen, und nach irgend einem schwachen, vernachlässigten Punkt springen, um diesen dann zu überkumpeln. Um sich gegen solche Ueberraschung, so viel als thunlich zu sichern, blieb ihnen, bei den wenigen Bewaffneten, über die sie verfügen konnten, nur das eine Mittel, in gewissen Entfernungen Posten aufzustellen, die bei drohender Gefahr Alarm machen sollten.

De Bracy übernahm die Leitung der Verteidigung an der Hintertür, der Tempelherr sollte mit etwa zwanzig Männern die Reserve bilden, bereit, an jeden Punkt zu eilen, an dem eben die Noth am höchsten war.

Der Herr des belagerten und bedrohten Schloßes lag indeß unter körperlichen und geistigen Qualen auf seinem Lager. Er besaß nicht den Trost der Bigotten jener abergläubigen Zeit, welche alle Sünden durch freigebige Geiseln an die Kirche zu sühnen hofften, und durch solche Mittel aufsteigende Gemüthsstöße und die Schrecken vor dem höhern Richterstuhl zu beschwichtigen versuchten. Obwohl aber das auf solche Art erkaufte Bänderungsmittel eben so wenig dem durch wahre Reue und Buße errungenen Seelenfrieden gleich, als die mittels Opiumgemisches erzeugte Betäubung dem gefunden natürlichen Schlaf gleich, so war es doch dem Seelenzustande vorzuziehen, der ohne jede Hoffnung, nur von den Furien der Reue gepöbelte war.

Unter Front de Boeuf's Lateren stand der Geiz oben an, und lieber hatte er die Kirche und Geistlichkeit gegen sich, als er sich Verzeihung seiner Sünden und Absolution durch Schätze erkaufte. Auch irte der Tempelherr, als er sich äußerte, Front de Boeuf wäre nicht im Stande, Gründe für seinen Unglauben anzuführen; denn der Baron würde gesagt haben, die Kirche verkaufe ihre Gaben zu theuer, so daß er lieber die Heilkraft der Medizin abteufeln, als den Arzt bezahlen wollte.

Jetzt aber war der Augenblick gekommen, wo die Erde mit ihren Schätzen seinen Blicken entgegenwand, wo sein Herz, sonst hart wie ein Mühlstein, zu zittern begann, wenn er an das dunkle Jenseits, an sein zukünftiges Schicksal dachte.

(Fortsetzung folgt.)

Achtung! Knappschäfts-Ältesten der Opposition im Ruhrrevier! Kameraden und Kollegen!

Wir stehen wieder vor der **Ersatzwahl zum Knappschäfts-Vorstande und dessen Ersatzmänner**. Dieselbe soll am 23. Juni cr. stattfinden. Wie üblich, und auch bei der Wahl von Ersatzmännern im vergangenen Jahre geschähen, wollen wir auch in diesem Jahre vor der Wahl eine

Allgemeine Ältesten-Versammlung

abhalten, zwecks Aufstellung geeigneter Kandidaten zu den Wahlen. Die Versammlung soll am **Samstag, den 17. Juni, Nachmittags 4 Uhr**, im Lokale des **Wirths Menze zu Bochum**, am Rheinischen Bahnhof, stattfinden und bitten wir Euch, vollzählig zu erscheinen. Neben der Aufstellung von Kandidaten wollen wir zwei Anträge an den Knappschäftsvorstand stellen zur Generalversammlung, dahingehend, den vor 1892 **invalide gewordenen Kameraden**, die keine Reichsrente beziehen oder beziehen können, bezw. den **Witwen derselben**, die Pension nach den Bestimmungen der Satzungen vom 1. 3. 99 zu bemessen, und im § 3 Abs. 2 der Satzungen die Worte zu streichen: „ein im Sinne der Satzungen **Arbeitsunfähiger nur nach Befreiung von der Krankenversicherungspflicht**“.

Reay und Schalle, im Mai 1900.

Mit kollegialischem Gruße „Glück auf!“

Hermann Arampe-Bray, Heinrich Schläffer-Schalle, Knappschäfts-Älteste.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt: Sonntag, den 24. Juni: Bochum und Umgegend. Abends 7 Uhr im Saale des Wirtshs Herrn Förster am Mostplatz.

Weshalb haben wir ein so mangelhaftes Knappschafstatut und wie ist es zu bessern? Referent: Verbandskassier: Johann Meher-Bochum.

Wambel und Umgegend. Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Wirtshs Heinrich Schulte-Wading in Wambel.

1. Berichterstattung des Knappschafstatuts August Potthoff über seine Tätigkeit. 2. Wie werden die Bergleute von Seiten der Grubenbesitzer behandelt und was nützen uns die Bergwerbebesitzer?

Kameraden! Da die Tagesordnung eine reichhaltige ist, so ist es Pflicht, daß jeder Bergmann erscheint, um mit berathen zu helfen, auf welche Weise unsere Lage gebessert werden kann.

Dahlhausen a. d. Ruhr. Sonntag, den 17. Juni, Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn Friedrich Berger (früher J. Ziegler).

gemeinschafliche Zahlstellen-Versammlung der Zahlstellen Dahlhausen 1, 2 und der Einzelmitglieder Dahlhausen-Südsterholz.

1. Berichterstattung über die Generalversammlung. 2. Diskussion und Beschließendes.

Consum-Verein „Gambrius“ Eingetr. Genossenschaft m. b. G. zu Draubauerfchaft.

Die in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Thüringer Weber-Verein Gotha. Vorsitzender C. F. Gröbel, Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.

Sommern. Sonntag, den 24. Juni, Nachmittags von 4 Uhr an, in den Lokalitäten des Herrn Gustav Wüster zu Sommern.

geschl. Zahlstellenfest verbunden mit Einweihung der Standard.

Stablissement „Brannes Ross“, Delsitz i. Ergg. aufnähmige

Wiener Prater-Säle und Garten Platz und Garten ca. 8000 Quadratmeter groß - 1000 Sitzplätze.

Werthe Ausflügler werden mit Freunden begrüßt. Jeden Sonntag von früh 6 Uhr an bis Nachts 12 Uhr große Garten-Concerte u. s. w.

Vergnügen bestehend in Concert, hochw. Vorträge, Theater und Ball.

Concert, hochw. Vorträge, Theater und Ball. Das Comité.

Etablissement „Brannes Ross“ Platz und Garten 8000 Quadratmeter groß - 1000 bequeme Sitzplätze.

Grosses Sommerfest. Von Nachmittags 3 Uhr an großes Gartenfest, Abends brillante Garten-illumination gen. An der Grenze von Reapel.

Alfherleben. Die Zahlstelle Alfherleben veranstaltet am 14. d. M., Abends 8 Uhr in „Schäfers Lokal“ ihr erstes

Vergnügen bestehend in Concert, hochw. Vorträge, Theater und Ball.

Concert, hochw. Vorträge, Theater und Ball. Das Comité.

Etablissement „Brannes Ross“ Platz und Garten 8000 Quadratmeter groß - 1000 bequeme Sitzplätze.

Grosses Sommerfest. Von Nachmittags 3 Uhr an großes Gartenfest, Abends brillante Garten-illumination gen. An der Grenze von Reapel.

Alfherleben. Die Zahlstelle Alfherleben veranstaltet am 14. d. M., Abends 8 Uhr in „Schäfers Lokal“ ihr erstes

Vergnügen bestehend in Concert, hochw. Vorträge, Theater und Ball.

Concert, hochw. Vorträge, Theater und Ball. Das Comité.

Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde und Familie.

Heran gegeben unter Mitwirkung von Aerzten und Fachgelehrten von Emanuel Warm.

Das vorliegende Werk, das in gemeinverständlich Sprache und unterstügt durch zahlreiche Abbildungen im Texte wie durch farbige Tafeln den großen Volksmassen zeigt, welche Anforderungen sie zur Erhaltung ihrer Lebenskraft zu erfüllen und zu stellen haben, berührt nicht nur die private Hygiene, die Gesundheitspflege, die Jeder sich selbst angedeihen lassen soll und kann, sondern auch die soziale, die durch Staat und Gemeinde zu gewähren ist.

Der „Gesundheitsschutz“ wird in allen Familien ein treuer Berater sein, er sollte daher auch in keiner Familie fehlen, und hoffen wir, daß das zeitgemäße Thema und die sehr zweckmäßige Durchföhrung desselben seitens des Herausgebers in der Bevölkerung ein gutes Gegenstück finden wird.

Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pf. erscheinen und in 25 Heften komplet vorliegen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen. Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft.

J. G. W. Diez Nachf., Stuttgart. Bestellt-Kolporteurs können bei der Verbreitung dieses Lieferungswerks einen schönen Nebenverdienst erzielen.

Wattenscheid. Sonntag, den 1. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Rangnicher-Bohrgelbe:

SOMMER-FEST des Arbeiter-Gesangsvereins „Einigkeit“

unter Mitwirkung mehrerer Arbeiter-Gesangsvereine. Entree 80 Pf.

Unentbehrlich für jeden Arbeiter u. Geschäftsmann. Stadthagens Arbeiterrecht Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch

3 Met. Herkules-Cheviot reinwollene, unzerreißbare, echtfarbige krimpfreie Waare in schwarz, braun, blau und grün, zu einem Anzuge passend.

Friedr. Heller, Rheindt b. Aachen Nr. 34. Größtes und ältestes Tuchverfandhaus, gegr. 1875.

Godesberger Fahnenfabrik Otto Müller Godesberg a. Rh. Vereinsfahnen, gestickt und gemalt.

Gut abgelagerte Tabake und Cigarren empfiehl

Joseph Reimer, Struß, Marienstr. Reinsdorf-Wilhelmshöhe.

Geschäftsanzeige. Empfehle hiermit den geehrten Freunden und Sönnern mein Flaschenbier- und Fuhr-Geschäft.

Aus Schacht und Hüfte Gedichte von Heinrich Rämpchen.

Der Verfasser hat selbst die Leiden und Witternisse des Kohlengründerbafelns (er ist dreißig Jahre zu Berg gefahren) vollkom gelöst; deshalb sind seine Lieber und Gefänge nicht allein schönvoll und formich, sie sind auch wahr und echt in Empfindung und Ausdruck und geben das Föhlen und Denken des Bergproletariats getreu wieder.

Aus Schacht und Hüfte Gedichte von Heinrich Rämpchen. Der Verfasser hat selbst die Leiden und Witternisse des Kohlengründerbafelns (er ist dreißig Jahre zu Berg gefahren) vollkom gelöst; deshalb sind seine Lieber und Gefänge nicht allein schönvoll und formich, sie sind auch wahr und echt in Empfindung und Ausdruck und geben das Föhlen und Denken des Bergproletariats getreu wieder.

Centralbureau für Rechtsschutz in allen vorformenden Sachen, wie: Reklamationen, Gesuche, Verträge, Klagen aller Art, Alters- und Invaliditäts-, Knappschaf- und Unfall-Sachen, Commissions- und Hypothekenwesen, Darlehensvermittlung u. s. w.

Oberhausen, Feldstraße 7. Centralbureau für Rechtsschutz in allen vorformenden Sachen, wie: Reklamationen, Gesuche, Verträge, Klagen aller Art, Alters- und Invaliditäts-, Knappschaf- und Unfall-Sachen, Commissions- und Hypothekenwesen, Darlehensvermittlung u. s. w.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Zahlstellenversammlungen finden statt: Sonntag, den 17. Juni: Oaternberg.

Donnerstags 11 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Sanders. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Lothsch. Nachmittags 8 1/2 Uhr. Da diesen Monat genaue Abrechnung gemacht werden soll, müssen alle Restanten ihren Pflichten nachkommen.

Peissenberg. Nachmittags 2 Uhr, im Saale. Wichtige Tagesordnung. Um recht zahlreiche Theilnehmung der Mitglieder wird bringen gebeten.

Bröltz-Theissen. Nachmittags 8 Uhr, in Woks Lokal. Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Revisoren.

Teuchern. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof zum grünen Baum. Tagesordnung: 1. Die zu erichtende Krankenkasse im Verband und Anträge dazu.

Styrum. Sonntag, den 17. Juni, Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand des Verbandes im Herzogthum.

Planenscher Grund. Werthe Mitglieder, vom 1. Juli d. J. an werden durch Generalversammlungsbefehl die Steuern auf 70 Pf. erhöht.

Deuben, Niederhädlich. Sonntag, den 17. Juni, in Annahs Restauration, Vormittags von 1/11 bis 12 Uhr.

Zahltag. Alle Mitglieder werden dringend erucht, dort zu erscheinen. Besprechung über einen Ausflug.

Achtung Trebnitz! Am 1. Juli machen die Mitglieder der Zahlstelle Trebnitz mit ihren Angehörigen eine

Partie nach Leipzig und Umgegend und eruchen wir die Kameraden, sich recht zahlreich zu theilnehmen.

Gesangsverein „Glückauf“ Dortmund. Sonntag, den 17. Juni, Nachmittags 3 Uhr.

Katzen. im Lokale Kleff, Döppelstraße, Abmarsch nach Lindenhorst. Der Vorstand.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Rechtlich Föhler, Markneufkirchen i. S. Pro. 99. Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Groß-Kölzig. Am 24. Juni, früh 8 Uhr, Besprechung an bekannter Stelle.

Dr. Thompson's SEIFENPULVER gibt blendend weisse Wäsche.

Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel. Allein echt mit Namen Dr. Thompson und Schutzmarke Schwan.

Vorsicht vor Nachahmungen! Ueberall käuflich. Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglitz, Düsseldorf.

Schneidiger Schnurbart! Die schönste Fieder eines jeden Mannes erlangt man nur schnell und sicher durch meinen weltberühmten Hartseifenberührungsbalsam „Kommel“.

Der Erfolg garant in einzig Wochen. Hr. v. Dole Stärke I 1 Bl. 50 Pf. Stärke II 2 Bl. 50 Pf. Versandt bisret per Nachn. 40 Pf. Kein Hartseifenberührungsbalsam „Kommel“ ist thatsfählich das Beste der Welt.

Ich habe nach langer Zeit einen sehr schneidigen Schnurbart bekommen. Dafür meinen besten Dank. Kom allein echt zu beziehen von Robert Kusberg, Neuenrade Nr. 170 Westfalen.

Bei Nichterfolg Betrag zurück. Für nur 2,50 M. versende ich einen gutgehenden Wecker mit nachstrahlendem Zifferblatt.

Neuheit! Nur 4,50 M. kostet ein elegant ausgestatteter patentmässig geschöpfter Kronenwecker mit nachstrahlendem Zifferblatt, sehr laut und lange wackend!

Nur 16 Mark kostet eine Patent-Taschen-Wecker-Memoria-Uhr unentbehrlich für Jedermann. Ganzmässig regulirt und abgelesen. 14-tägige schriftl. Garantie. Der wirklich viel Geld beim Einkauf solcher Waaren sparen will, verzäume nicht, meinen neuesten, reich illustrierten Pracht-Katalog über sämmtl. Uhren, Ketten, Gold- und Silberwaaren mit ca. 1200 Abbildungen gratis und franco zu verlangen. Wiesbaden-Kaiser verlängert Engros-Katalog.

Hugo Pinus, Schweizerfabrikate Hannover 30. Ueber 1000 Wecker in kurzer Zeit verkauft.

Fort mit den Warzen. Neuheit! Warzenentferner! Best nicht! Schmerz nicht! Wirkung wunderbar wie folgende Anweisung zeigt.

Werther Herr Koch! Wenn Dank ihr den Warzenentferner, den Sie mir geschickt haben, meine Tochter habe nämlich langwe Warzen an den Händen und durch ihren Gift hat sie selbst in acht Tagen verloren, also nochmals besten Dank.

Hilkeberger, 20. 11. 99. Zu beziehen pro Stück 90 Pf. Porto 20 Pf. bei Nachnahme 100 Pf. Preis von Paul Koch, Heilbrunn am Neckar, Heilbrunn am Neckar, Heilbrunn am Neckar, Heilbrunn am Neckar.

Sterbetafel. Am 30. Mai verunglückte unser guter Kamerad.

Julius Selble. Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied. Ehre seinem Andenken.

Die Mitglieder der Zahlstelle Hammersdorf.

Am 7. Juni wurde unser treuer Kamerad.

Oskar Schmann durch hereinbrechende Kühle sofort getödtet. Er war ein braves Mitglied.

Ehre seinem Andenken. Die Mitglieder von Weiskopf-Hammersdorf.